



Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

J.J.
HECKENHAUER
TÜBINGEN

August Friedrich Wilhelm Sack's
vertheidigter

Glaub e

der

Schriften.

Drittes Stück.



Berlin,
bey A. HAUDE u. J. C. SPENER, 1748.

Industrie- und Gewerbe-Museum
Versteigerung

Elend

de

Versteigerung

Versteigerung



Berlin,
H. A. Haack & J. C. Seemann, 1848

Von
denen Einwürfen
wider
die Göttlichkeit der H. Schrift
und
der Christlichen Religion
überhaupt.

Erste Betrachtung.

Seine vorhergehende Betrachtungen haben mich auf Gründe geleitet, die mich von dem göttlichen Ursprunge der heiligen Schrift zu meiner völligen Beruhigung überzeugen, so, daß ich diesen wichtigen Punct mit allen rechtschaffenen Christen aus einer vernünftigen Erleuchtung glaube, und nicht fürchten darf, solchen aus Mangel der Ueberlegung, oder Einsicht angenommen zu haben. Allein, mit einer so grossen Klarheit auch diese Wahrheit in mein Gemüth einleuchtet, und sich meinem Verstande andringt, so begehre ich deswegen eben nicht zu

A 3 läng-

läugnen, daß dieselbe bey andern, welche die Mühe der Untersuchung und des Nachdenkens scheuen, oder dazu weder Zeit noch Gelegenheit haben, nicht durch diese und jene Schwierigkeiten und Zweifel sollte können verdunkelt werden, ob sie gleich für ein jedes redliches Auge ihr Licht allezeit behält; eben wie zumweilen die Sonne, so einen hellen Glantz sie auch von sich wirft, und ohngeachtet sie in ihr selbst die beständige Quelle des Lichts bleibt, dennoch durch Nebel und Wolcken unseren Augen entzogen werden kan. Ich will also versuchen, in wie weit ich jene Nebel und Wolcken der Schwierigkeiten und Zweifel werde zerstreuen können, zumal, da Vernunft und Billigkeit erfordern, daß ein unpartheyischer Mensch, so gewiß und sicher er sich auch in dem Besitze der Wahrheit weiß, dennoch allezeit noch ein Ohr für die Gegen-Parthen offen behalte, und derselben Einwendungen nicht sofort ohne alle Untersuchung verachte.

Man

Erste Betrachtung. 7

Man sagt nun erstlich: es liegt gleichwohl klar am Tage, daß die Bibel nicht allen Völkern ohne Unterschied bekannt ist, sondern die Schriften des N. Testaments nur allein denen Juden anvertrauet gewesen, und nebst dem N. Testamente noch bis diese Stunde in der Welt nicht allgemein geworden; folglich, schließt man, kan auch wohl die Bibel keinen göttlichen Ursprung haben, weil sonst Gott, als ein unpartheyisches und liebreiches Wesen, eine Offenbarung, die denen Menschen den Weg der Seeligkeit anzeigen soll, gewiß auch allgemein gemacht haben würde. Da hingegen die Vernunft, setzt man hinzu, ein würcklich allen Menschen zu Theil gewordenes Geschenk und also ein ganz allgemeines Mittel ist, zur Wahrheit und Seelen-Ruhe zu gelangen, so ist solches auch nur das einzige, welches zu Erlangung dieses Endzwecks nöthig ist, und von Gott kommt.

Betrachte ich diese Schwierigkeit recht in der Nähe, so sehe ich gleich anfangs, daß sie die Vernunft eben so wohl trifft, als die Offenbarung. Denn ob gleich das Vermögen der Vernunft freylich allen Menschen zu Theil geworden, so hilft ihnen doch solches zur Erkänntniß der Wahrheit und zur Erlangung der Seelen-Ruhe wenig oder nichts, wenn nicht die nöthige Unterweisung hinzukommt, wie solches das Exempel so vieler Völcker offenbar beweiset, denen doch die Vorsehung noch bis jetzt diese Unterweisung eben so wohl versaget, als die Offenbarung. Hiernächst müßte auch erst die Frage ausgemacht werden, an wem denn eigentlich die Schuld liege, daß die Offenbarung nicht allgemein geworden, an Gott, oder an den Menschen? Wenigstens kan ich nicht sehen, daß es die würckliche Absicht Gottes gewesen, daß solche nur bey dem jüdischen Volcke allein hätte bleiben sollen; ich finde vielmehr, daß die götts

Erste Betrachtung. 9

göttliche Vorsehung von je her dem menschlichen Geschlechte Gelegenheit genug gegeben, an dieser Offenbarung Theil zu nehmen; und folglich die Menschen es lediglich entweder ihrer Nachlässigkeit oder ihrer Verachtung zuzuschreiben haben, wenn sie sich dieser Gelegenheiten nicht bedienen. Denn, was die allererste Offenbarung betrifft, die Gott dem Adam im Paradiese gegeben, so hat dieselbe dem ganzen menschlichen Geschlechte gar leicht bis zur Sünd-Fluth bekannt bleiben, und auch die ganze Ein tausend Sechs hundert Sechs und funfzig Jahre hindurch rein aufbehalten werden können; indem Noah diejenigen Menschen annoch gekannt haben muß, welche dieselbe aus dem Munde Adams selbst empfangen hatten. Ich will auch setzen, daß Cain, nach dem begangenen Bruder-Morde, der erste Frey-Geist geworden, und, um sich wider die Beunruhigungen seines Gewissens zu verhärten, alle Religion und Gottes-Furcht gänzlich

A 5

lich von sich geworfen, und seine Nachkommen, weil sie von ihm in der Erkenntniß Gottes nicht unterrichtet worden, in dem Unglauben und der Ruchlosigkeit aufgewachsen; so wurde dennoch der von Gott dem Adam gegebene Unterricht bey der Familie Seths noch lange Zeit in Verehrung behalten, bis endlich, wie es so allezeit die Art der verdorbenen Natur der Menschen ist, die Exempel des bösen überhand nahmen, und nur noch der einzige Noah mit seinem Hause übrig blieb, der an Gott fest hielt, und die verdorbene Welt hundert und zwanzig Jahre durch, wiewohl vergeblich, zur Buße und Bekerung ermahnte. Eben so leichte hätten die Menschen, nach der Sünd-Fluth, die dem Noah gegebene fernere Offenbarung unter sich aufbehalten, und dadurch beydes vor Unglauben und Aberglauben verwahret werden können, wann sie nicht die Finsterniß mehr geliebt hätten, als das Licht. Und obgleich

Erste Betrachtung. II

gleich dieses von neuen vermehrte und sich ausgebreitete menschliche Geschlecht, je nach dem sich desselben besondere Familien von ihrem allgemeinen Stamme, nemlich dem Hause Noäh, entfernten, in einer Zeit von Vier Hundert und Sieben und Zwanzig Jahren diesen ihrer Vernunft gegebenen Unterricht nach und nach weniger achteten, und endlich gar so weit aus den Augen setzten, daß sie von der Erkenntniß und Verehrung des alleinigen Schöpfers der Welt abwichen, und in die Finsterniß der Abgötterey verfielen, so hielten sich dennoch einige rechtschaffene Gemüther von diesem Verderben unbesteckt, und blieben, als Zeugen Gottes unter einem verkehrten Geschlechte, demjenigen Lichte getreu, welches die göttliche Offenbarung in ihrer Vernunft angezündet hatte, wie davon Melchisedech, der König von Salem, ein klares Exempel ist. Gott that noch mehr, um seine

seine Erkenntniß in der Welt zu erhalten, und die Menschen darin nicht ohne Unterricht zu lassen. Er offenbarte sich dem Abraham, einem Manne von gar fürtrefflichen Gemüths Gaben, und wählte solchen zu seinem Knecht und Zeugen unter den Menschen, der durch ein beständiges Herum-Reisen das Licht seiner Erkännniß in die bewohntesten Gegenden der Welt bringen sollte, damit es von da weiter ausgebreitet werden, und zu allen denjenigen kommen könnte, die darnach ein Verlangen trugen; wie dann auch dieses grossen Mannes Nahme noch bis auf den heutigen Tag unter denen morgenländischen Völkern in Verehrung ist, und die Erkännniß des wahren Gottes durch ihn unter solchen Geschlechtern, die nicht von seinen Nachkommen waren, ist befördert worden, welches wir an Hiob, und Jethro, dem Priester in Midian, sehen können.

nen. (*) Zu einem gleichen Endzwecke ge-
brauchte Gott den Isaac und Jacob, und
derselben zahlreiche Nachkommenschaft
in Egypten. Als diese hernach durch
Mosen aus Egypten ausgeführt wur-
de, folgte derselben eine grosse Menge
Volcks von Fremdlingen, die auch an der
Erkänntniß und Verehrung eines so all-
mächtigen Gottes Theil haben wolten,
(**) und sich dazu, entweder durch die Ges-
präche mit denen Israeliten, oder durch
die gesehenen grossen Wunder: Werke
Mosis,

(*) Sollten diese beyden Männer ihre Erkännt-
niß des wahren Gottes nicht durch dieß Mit-
tel, sondern durch die unter ihren Volcke über-
bliebene Unterweisung Noah und seiner Söhne
erhalten haben, so wäre das ein noch stärkerer
Beweis von der undankbaren Verachtung,
deren sich die übrigen Einwohner ihres Landes
gegen diese göttliche Offenbarung schuldig ge-
macht.

(**) 2 B. Mos. 12, 38. das Wort im Ter-
te, welches Lutherus durch viel Pöbel-Volck
übersetzt hat, bedeutet bloß eine vermischte
Menge Volcks. Und Ankeles sagt, daß mit
denen Israeliten eine grosse Anzahl Fremdlinge
aus Egypten gezogen waren.

14 Erste Betrachtung.

Mosis, hatten bewegen lassen. Und als Gott darauf das Mosaische Gesetz offenbarte, und hernach das jüdische Volk in den Besitz des versprochenen Landes eingesetzt wurde, so war es so fern, daß Er andere Völker von dieser Offenbarung hätte ausschließen wollen, daß denenselben vielmehr alle nur mögliche Gelegenheiten gegeben wurden, daran Theil zu nehmen; wie dann auch Moses würcklich diesen ausdrücklichen Befehl erhielt: einerley Gesetz sey dem Einheimischen, und dem Fremdlinge, der unter euch wohnet. (*) Die wunderbaren Thaten Josua und einiger auf ihn folgenden Richter konten auch diejenigen unter denen herum liegenden Völkern, die eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit hatten, gnug erwecken, zu kommen und nach dem HERRN zu fragen. Eben so waren die Siege Davids, und die

(*) 2 B. Mos. 12, 49. und an andern Orten mehr.

die angelegte Schiffarth Salomons sehr bequeme Mittel, die Erkenntniß Gottes immer weiter auszubreiten und allgemeiner zu machen, als wozu insbesondere die Wegführung der zehn Stämme in die entferntesten verschiedenen Länder des Ägyptischen Reichs, und hernach die Babylonische Gefangenschaft der Zwen übrigen Stämme diente. Aus allen diesen Umständen erhellet klärlich, daß die Vortheile der göttlichen Offenbarung nicht so enge eingeschränckt gewesen, als man sich es insgemein vorstellt, und es lediglich denen Heyden selbst bezumessen, wann sie sich der ihnen dargebothenen Mittel, daran Theil zu nehmen, nicht haben bedienen wollen. Wenn man auch das ganze Schicksaal des jüdischen Volcks mit einiger Aufmerksamkeith in Betrachtung zieht, so sieht man schon mehr von denen weisen Ursachen ein, warum die göttliche Vorsehung eben dieses Volk zu ihren Zeugen unter denen

benen Menschen gewählet hat, indem kein einziges anderes Volk so bequem gewesen wäre, das Licht der Erkenntniß des wahren Gottes in der Welt überall herum zu tragen, und noch bis diese Stunde ein fortdauernder Beweis zu seyn, daß sich Gott dem menschlichen Geschlechte durch eine besondere Offenbarung zu erkennen gegeben. Durch eine gleiche allgemeine Menschen-Liebe veranstaltete dann auch diese alles lenkende Vorsehung, daß die Verkündigung der Offenbarung des N. Testaments zu einer solchen Zeit geschehen mußte, da die Zeugen des auferstandenen Heylandes unter alle Völker der Erde herumreisen, und die ganze Welt mit seinen Evangelio erfüllet werden konnte, so wie es ihnen ausdrücklich war befohlen worden: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker. Ihr werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in gantz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der

der Erden. (*) Es läßt sich also hieraus wohl nichts anders schliessen, als daß diejenigen Völker, die noch jetzt in der Finsterniß der Unwissenheit und Abgötterey sitzen, das unter ihnen vormals geschehene Licht entweder von sich gestossen, oder aus Verachtung nach und nach haben erlöschen lassen, und die Schuld folglich nicht an Gott liege, wann die denen Menschen gegebene Offenbarung nicht mehr allgemein ist; wozu noch kommt, daß seine Vorsehung, dem allen ungesachtet, durch die in alle Theile der Welt getriebene Handelschaft, und dadurch erleichterte Missionen, die Erkenntniß des Evangelii von Zeit zu Zeit mehr allgemeiner macht.

Ob nun gleich diese Betrachtung die angeführte Schwierigkeit, die man von dem Mangel der Allgemeinheit der Offenbarung hernimmt, mehrentheils hez
 zes Stück. B ben

(*) Ap. Gesch. 1, 8.

ben kan, und dadurch dieser Zweifel seine stärkste Kraft auf mein Gemüth verliehrt, so glaube ich doch, daß manche Leute, welche die Sache nicht in einem gleichen Lichte einsehen, und wider alles, was das Christenthum fest setzt, recht auf ihrer Huth sind, sich damit noch nicht völlig begnügen, sondern dagegen noch manches Wenn und Aber vorbringen werden. Ich will also die Sache zum allerstrengsten nehmen, und setzen, daß die Schuld, warum viele Völker von der göttlichen Offenbarung nichts wissen, weder ihnen selbst noch ihren Vorfahren zugeschrieben oder angerechnet werden könne. Solte aber, in diesem Falle, der Mangel der Allgemeinheit der Offenbarung einen hinlänglichen Beweis wider die Göttlichkeit derselben abgeben, so müßten erst nothwendig zwey Sachen wahr seyn. Erstlich, daß GOTT verbunden sey, allen Menschen ohne Unterschied gleiche Wohlthaten zu erweisen. Zweytens, daß die Heyden deswegen

Erste Betrachtung. 19

würden gestraft und verworfen werden, weil sie die Offenbarung nicht haben. Sind nun aber diese zwey Sätze nicht wahr, so fällt auch der ganze Einwurf und der ganze Zweifel auf einmal weg. Das erste wird wohl Niemand, der nur einiger maassen einen vernünftigen Begriff von dem allerhöchsten Wesen und dessen weisen Regierung über die Menschen hat, zu behaupten sich getrauen; und folglich kan auch Niemand sagen, daß Gott verbunden gewesen, allen und jeden Menschen ohne Unterschied der grössern Gnade einer Offenbarung theilhaftig zu machen; sondern auch hier heisst es, nach der gesunden Vernunft: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit den Meinen. Der andere Satz, daß die Heyden deswegen solten gestraft und verworfen werden, weil sie die Offenbarung nicht haben, ist eben so falsch, und hat nicht den geringsten Grund weder in der Vernunft, noch in der Schrift. Diese

B 2

letztere

letztere lehrt mich vielmehr, daß der allwissende Richter der Welt, da, wo er nicht gesäet hat, auch nicht erndten, sondern überall thun werde, was Recht ist, und die allgemeine Regel seines Gerichts über die Menschen diese sey: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern; wem aber wenig gegeben ist, von dem wird auch wenig gefordert werden. (*) Die göttliche Vorsehung, die in ihren wunderbaren Wegen unzählliche Mittel und Ausgänge hat, wird übrigens schon solche Entwicklungen fest gesetzt haben, und dereinst herbey zu führen wissen, da-

(*) Daß diese Behauptung mit dem Ausspruche des h. Petri: es ist in keinem andern Zeil, es ist auch kein anderer Name dem Menschen gegeben worden, darin wir sollen selig werden, in keinem Widerspruch stehe, hoffe ich klärlich zu zeigen, wann ich von der Erlösung Jesu Christi handeln werde. Inzwischen wird wohl niemand mit Rechte scheel sehen, daß ich glaube, daß GOTT so gütig sey.

dadurch sie sich, in Ansehung des Schicksals der armen Heyden, in ihrer allerhöchsten Weisheit und Güte, zur klaren Einsicht und Ueberzeugung aller vernünftigen Geschöpfe, rechtfertigen und verherrlichen wird. Und bey diesen Erläuterungen sieht meine forschende Vernunft erleuchtet und befriedigt ein, daß der anfangs erwähnte Einwurf wider den göttlichen Ursprung der Schrift nicht die allergeringste Gültigkeit und Kraft habe. Wolte endlich jemand die HabderSucht gar so weit treiben, und sagen: Gott hätte uns dann lieber alle, gleich denen Heyden, ohne Offenbarung lassen sollen, damit wir, wie diese, auch destoweniger zu verantworten hätten, so würde ich mich wohl nicht verbunden achten, auf einen so ungeheuren Einwurf auch nur ein Wort zu antworten; weil solcher eine ganz un menschliche Undankbarkeit und eine offenbare Bosheit des Herzens zu erkennen geben würde, deren Ausreutung ich

B 3

der

der züchtigenden und zu recht führenden
 Vater-Hand des allergütigsten Gottes
 allein überlasse. Jedoch, ich kan mir
 nicht einmal vorstellen, daß irgend ein
 Mensch so wenig Mensch seyn sollte,
 um diesen Einwurf anders, als ohne
 Bedachtsamkeit und Ueberlegung, vor-
 zubringen; oder daß ein anderer, der
 solchen nicht unbeantwortet lassen wolte,
 darauf nicht ohne sonderliches Nach-
 denken sogleich sollte ant-
 worten können.



Zwente



Zwente Betrachtung.

Wan weiß ja nicht einmal mit Gewißheit, fährt man einzuwerfen fort, von wem eigentlich die verschiedenen Bücher des N. Testaments sind geschrieben worden; wie kan man also wissen, ob diese Schriften selbst einen göttlichen Ursprung haben? Dieser Einwurf kommt mir ziemlich seltsam vor; eben als wann der Name oder die Person eines Schriftstellers seine Schrift wahr oder göttlich machte. Gesezt auch, wir wüßten keinen einzigen von denen Verfassern der heiligen Bücher, würde dann deswegen derselben Inhalt weniger wahr oder weniger göttlich seyn? Sind es denn die Verfasser, die denen Sachen und der Lehre, so sie aufzeichnen, das Gewicht geben, oder ist nicht vielmehr

24 Zweyte Betrachtung.

Lehre selbst, die jenen das Zeugniß giebt, daß sie Gottes Geist regiert habe? Zudem so haben ja die mehresten Bücher des A. Testaments die Nahmen ihrer Verfasser vor sich, und nur sehr wenigen fehlen solche. Es kommt hierbey hauptsächlich auf die Bücher Moses an, als worin der Grund der ganzen jüdischen Religion liegt, und die deswegen auch am meisten bestritten werden. Nun aber finde ich in eben diesen Büchern ausdrücklich, daß dieser heilige Mann die Offenbarungen und Anordnungen, welche Gott durch ihn an das Volk Israel gelangen lassen, auf Gottes Befehl aufgezeichnet, (*) und die vorhergegangene Geschichte vom Anfang der Welt bis auf seine Zeiten nebst denen dabey vorgefallenen göttlichen Offenbarungen, als eine Einleitung hat vorangehen lassen; damit er die Israeliten vor denen Irrthümern der be-

(*) 2 B. Mos. 34, 27, 24, 4.

Zweyte Betrachtung. 25

benachbarten Völker, und insbesonder
re der abendtheuerlichen Meynung der
Egyptier von ihren erlogenen Alterthu-
me verwahrete. Die nachfolgenden
Bücher des N. Testaments beziehen sich
oft nahmentlich auf diese Schriften
Mosis, und Jesus und seine Apostel
thun derselben mehrmals Erwähnung.
Das ganze Juden-Volk hat auch nie-
mals den geringsten Zweifel getragen,
daß Moses nicht davon der Verfasser ge-
wesen seyn sollte, und weder die Samari-
taner, ohngeachtet ihres Hasses wider
die Juden, noch die Sadducäer, die ei-
ne Art jüdischer Freydencker waren, ha-
ben solches geläugnet, eben so wenig,
als sich in irgend einem heydnischen
Schriftsteller die geringste Spur fin-
det, daß Moses die Bücher, die wir
unter seinen Nahmen haben, nicht
selbst geschrieben haben sollte.

Wer will doch glauben, sagt man
ferner, daß Moses der Verfasser von

26 Zweyte Betrachtung.

diesen Büchern sey, da man ja darin verschiedene Benennungen einiger Völker, Städte, und Oerter, antrifft, die nicht zu Moses Zeiten, sondern erst lange hernach, sind bekannt gewesen. Dieß wird ziemlich dreiste hergesagt, und ich könnte darauf nur kurz und gut antworten: womit beweisest du das? und würde auf diesem Beweis lange vergeblich zu warten haben. Allein gesetzt auch, daß diese wenige Stellen, zur Erläuterung so alter Geschichte, zu denen Schriften Moses von diesem oder jenen Propheten, oder sonst einem heiligen Schreiber, hernach in Parenthesei wären hinzugesetzt worden; würde dann das nur den geringsten Beweis abgeben, daß Moses solchane Schriften nicht aufgesetzt hätte, oder daß darum dieselbe etwas von ihrem Gewichte und ihrer Göttlichkeit verlohren hätten? Ich will auch zugeben, daß das ganze letzte Capitel des fünften Buchs Moses, darin von seinem Tode und seinem Begräb-

Zweyte Betrachtung. 27

Gräbniß geredet, und unter andern gesagt wird, daß hinfort kein Prophet in Israel aufgestanden, wie Mose: ich will zugeben, daß dieß Capitel durch die Hand eines andern, z. E. Esra, sey hinzugefügt worden. Wird aber wohl dadurch Moses weniger der Verfasser der vorhergehenden ganzen fünf Bücher? Wahrlich, man muß die Menschen vor kleine Kinder ansehen, daß man ihnen dergleichen Einwürfe als Beweise wider die Göttlichkeit der Schrift so zuversichtlich anschwärzen will.

Ja, ruft man, dieser Esra ist es eben, der die fünf Bücher Moses aus einigen übrig gebliebenen verstümmelten Nachrichten zusammen geflickt hat, nachdem das Original davon war verloren gegangen. Ich kan mich oft über die alle Gränzen der Bescheidenheit und Schaam überschreitende Kühnheit

28 Zweyte Betrachtung.

heit nicht genug verwundern, mit welcher gewisse Leute dergleichen Einbildungen vorzubringen sich vergessen, die weder den geringsten Grund noch die geringste Wahrscheinlichkeit haben, und davon sie auch nicht den allergeringsten Beweis anzugeben wissen. Woher weiß man dann, und womit will man es beweisen, daß die Schriften Moses verlohren gegangen? Gewiß, diejenigen, die dieses dreiste Vorgeben der Lehrer des Unglaubens so ungeprüft vor wahr annehmen, und es als solches andern wieder anpreisen, müssen einen grossen Ueberfluß von Leichtglaubigkeit besitzen, daß sie ihre Vernunft so gutwillig lassen gefangen nehmen, und ihren Führern auf derselben blosses Wort, ohne alle Beweise und Gründe, so blindlings glauben. Solten die Bücher Moses je seyn verlohren gegangen, so müßte solches entweder vor oder bey der ersten Zerstörung Jerusalems und der Wegführung der

Zweyte Betrachtung. 29

der Juden nach Babylon geschehen seyn. Daß solches aber um die Zeit in der That nicht geschehen sey, das sehen wir klärlich aus dem Propheten Daniel, welcher während der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben hat, und die Schriften Moses, des Knechts Gottes, mit klaren Worten anführt. (*) Daß aber solche nach der Zeit solten seyn verlohren gegangen, kan auch nicht einmal gemuthmaast werden. Wenigstens müssen die tiefgelehrten Leute, die auf diesen Traum gefallen, oder solchen anderen nachgeträumet haben, die Zeit angeben, da solches geschehen sey, oder sonst die Sache überhaupt gehörig beweisen; welche Beschäftigung sie aber wohl nicht gern werden übernehmen wollen. Was Esra gethan habe, das von haben wir eine klare und zuverlässige Nachricht in zweyen Canonischen Büchern, nemlich in dem Buche Nehemias

(*) Daniel. 9, 11. (*)

30 Zweyte Betrachtung.

hemias und Esra selbst. Und daselbst finden wir auch nicht ein Wort, so uns zu der Muthmaassung Gelegenheit geben könnte, daß dieser Mann, die fünf Bücher Moses von neuen sollte geschrieben, oder aus verstümmelten Nachrichten zusammen getragen haben. Wir finden vielmehr gerade das Gegentheil; daß nemlich diese Bücher bereits vor seiner Ankunft vorhanden gewesen, und nach derselben Inhalt verschiedene Anordnungen unter denen aus der Gefangenschaft wieder zurück gekommenen Juden seyn gemacht worden. (*)

Vielleicht aber sind die Zweifel in Ansehung der Verfasser der Schriften des N. Testaments stärker. Wenigstens herrscht hier, giebt man vor, eine grosse Ungewißheit; denn es ist offenbar, daß in denen ersten Jahrhunderten

(*) Nehem. 8, 1. 2. u. 14. 15.

Zweyte Betrachtung. 31

ten des Christenthums viele falsche Evangelia, Offenbarungen und andere denen Aposteln zugeeignete Schriften sind geschmiedet und herum getragen worden, deren Urheber doch unlängbare Betrüger gewesen; wie kan man also gewiß seyn, daß die Bücher des N. Testaments, so wie wir sie jetzt haben, nicht auch erst etwa im zwenten Jahrhundertz von eben solchen Betrügern seyen unterschoben und denen Evangelisten und Aposteln fälschlich zugeschrieben worden? Dieser Einwurf hat einen ziemlich blendenden Schein von Gelehrsamkeit und Belesenheit, und wird auch mit groffen Vertrauen des Sieges vorgebracht. Allein ist dann derselbe auch gegründet, und kan er die Probe der Untersuchung aushalten? das wird eine kleine Prüfung gleich zeigen. Man hat in denen ersten Zeiten des Christenthums falsche Bücher unter dem Nahmen der Apostel herumgetragen, und dieselbe denen Christen vor ächt anbetragen

32 Zweyte Betrachtung.

trügen wollen. Das ist wahr. Allein haben sich dann die Christen betrügen lassen? Haben sie diese falsche Bücher würcklich vor ächt angenommen, oder haben sie nicht vielmehr den Betrug gar bald entdeckt? daß sie aber in der That diese falsche Schriften von denen wahren Schriften der Evangelisten und Apostel zu unterscheiden gewußt, und verworfen haben, erhellet augenscheinlich daraus, daß sie solche nicht mit unter die Bücher des N. Testaments angenommen. Daß aber diese letztere die würcklichen ächten Schriften der Evangelisten und Apostel seyen, und nicht erst nach derselben Tode verfertiget worden, dessen sind wir unter andern auch daraus gewiß, daß diejenigen, die entweder die Apostel selbst gekannt, und von denselben die Lehre Jesu Christi empfangen haben, oder die auf diese letzteren unmittelbar gefolget sind, nicht allein die vier Evangelisten Namentlich nennen, und einhellig bezeugen,

Zweyte Betrachtung. 33

gen, daß die Schriften, die wir unter derselben Nahmen haben, von ihnen herkommen, sondern auch aus eben diesen Schriften der Apostel, so wie wir sie jetzt noch im N. Testamente finden, ganze Stellen anführen; da hingegen der gedachten falschen Evangelien und Schriften vor dem zweyten Jahr-hundert auch nicht mit einem Worte Erwähnung gethan wird. Eben so haben die nachgehenden Lehrer in denen nachfolgenden zweyten, dritten und vierten Jahr-hundert die noch jetzt vorhandene Bücher des N. Testaments vor die einzige göttliche Regel des Glaubens gehalten, und daraus die nach und nach sich hervorthuende Irrthümer widerslegt; wie allen denjenigen sattsam bekannt ist, welche nur einige Kenntniß der Kirchen-Geschichte haben. Allein man hat ja in denen ersten Zeiten des Christenthums, wirft man ferner ein, an einigen Büchern des N. Testaments eine lange Zeit gezweifelt, ob selbige

3tes Stück. C auch

34 Zweyte Betrachtung.

auch von denjenigen geschrieben worden, unter deren Nahmen wir sie jetzt haben, ehe solche unter die ächten Schriften der Apostel sind aufgenommen worden. Auch dieß ist von einigen wenigen Briefen der Apostel, insbesondere von der hohen Offenbarung Johannis, wahr. Allein, was folgt denn daraus? Weiter nichts, als daß die ersten Christen sehr fürsichtig und behutsam gewesen, und keine Schrift, ohne genaue Prüfung, vor ein ächtes Werk der Apostel angenommen haben. Und solcherge-
stalt sieht man, daß dieser ganze Einwurf weit mehr zur Bestätigung des ächten Ursprungs der Bücher des N. Testaments dienet, als zu desselben Bestreitung. Wenigstens sehe ich schon hieraus, daß, je weiter ich in der Untersuchung der wider die Schrift gemachten Zweifel fortgehe, desto mehr ich auch in meinem Glauben durch Einsicht und Ueberzeugung befestigt werde.

Dritte



Dritte Betrachtung.

Ich höre inzwischen ferner sagen :
gesetzt auch, daß es mit denen
Verfassern der Bücher des
Alten und Neuen Testaments, und
auch damit seine Richtigkeit hätte,
daß diese Männer bey Schreibung
sothaner Bücher durch Gottes Geist
wären geleitet worden, so kan man denn
noch bey dem allen heutiges Tages nicht
gewiß seyn, welches eigentlich ihre Worte
und Lehre gewesen, indem die Schrift
an so vielen Orten eine Veränderung er-
litten, welches aus denen verschiedenen
Leser-Arten, besonders des N. Testaments,
zur Genüge erhellet. Auch dieser Ein-
wurf, wann er genau geprüft wird, trägt
daß seinige zur Befestigung meines
Glaubens, und zur Bestätigung der
Wahrheit bey, daß wir die heilige Schrift
in allem, was wir zu unserem Heil dar-
aus lernen sollen, noch heutiges Tages
C 2 eben

36 Dritte Betrachtung.

eben so unverfälscht und unverändert be-
halten haben, als solche aus der Feder
der Propheten und Apostel geflossen.
Denn alle die Veränderungen, welche
durch die unzähligen alten Abschriften
von denen wahren Urkunden verursacht
worden, betreffen weiter nichts, als ent-
weder eine Buchstabe, ein kleines Ver-
bindungs- Wort, oder sonst dergleichen
nichts bedeutende Kleinigkeiten, die den
Sinn der Schrift in Ansehung der
Glaubens- und Lebens- Lehre nicht im ge-
ringsten verändern. Zum Exempel,
wann sich jetzt in denen Archiven unse-
res Landes ein vor einige hundert Jah-
ren ergangener landesherrlicher Befehl
fände, der also lautete: Alle meine
treue Unterthanen sollen Gott
fürchten; und wer dem HErrn
dienen wird, der soll sich auch
meiner besondern Gnade zu erfreu-
en haben; in einer andern Abschrift das
von stünde aber also: Alle meine
ge-

Dritte Betrachtung. 37

getreue Unterthanen sollen Gott fürchten; und wer dem gern dienen wird, soll sich noch meiner besondern Gnade zu erfreuen haben. Würden dann diese kleine Veränderungen auch nur im geringsten den eigentlichen Sinn solches Befehls verändern, und würde man denjenigen nicht vor einen ungezogenen Hadterer halten, der dieses nichts bedeutende Versehen des Abschreibers so hoch aufmucken, und mit aller Gewalt behaupten wolte, daß deswegen niemand mit Gewißheit wissen könnte, was der Landes-Herr seinen Unterthanen befohlen und versprochen habe? Daß es sich mit allen verschiedenen Lesarten der heiligen Schrift nach der genauesten Wahrheit auf eine ganz gleiche Weise verhalte, das muß auch ein jeder Frey-Geist, er mag wollen oder nicht, zugeben, wann er nur sonst die Sache versteht, und nicht ohne alle

38 Dritte Betrachtung.

Vernunft zanken und spotten will. Die Arbeit des gelehrten D. Mill, welcher mit unsäglicher Mühe die verschiedenen Lesarten des N. Testaments gesammelt, ist überall zu haben, und ein augenscheinlicher Beweis, daß dieselbe alle keine andere, als eben solche oder dergleichen Veränderung von geringer Bedeutung, in Ansehung des wahren Sinnes der heiligen Schrift, und des Grundes der christlichen Religion, machen. (*)

Eben

(*) Es wäre zu wünschen, daß die fürtreffliche Schrift, welche der sehr gelehrte D. Bentley dem berühmten Hauptlehrer der Frey-Geister, Hr. Collins, entgegen gesetzt hat, aus dem Englischen ins Deutsche durch eine geschickte Hand übersetzt würde. Es wird darin diesem und vielen anderen gelehrte scheinenden Einwürfen der Freydencker auf eine überaus gründliche Art begegnet, und zugleich ihre Kunst in kühnen Verdrehungen, und der Mangel der Redlichkeit der mehresten unter ihnen, in ihr wahres Licht gesetzt. Sie ist ins Französische unter dem etwas unangenehmen und harten Titel übersetzt worden: *La Friponnerie laïque des prétendus Esprits - forts d'Angleterre.*

Dritte Betrachtung. 39

Eben so ist es auch mit denen verschiedenen alten Uebersetzungen des N. Testaments in die Syrische, Coptische, Armenische, Arabische und andere Sprachen beschaffen, die alle den Glauben der Christen in Ansehung der unverfälschten Aufbehaltung der wahren Schriften der Evangelisten und Apostel bestärken. (*) Denn daraus erhellet augenscheinlich, daß der Text des ganzen N. Testaments nie ist verändert oder verfälscht worden, indem diese Uebersetzungen, ohngeachtet dieselbe in verschiedenen Ländern, und zu verschiedenen Zeiten, folglich auch nach verschiedenen Urkunden, sind gemacht worden, dennoch alle mit unseren heutigen Exemplaren, was das eigentliche Lehr-Gebäude der christlichen Religion betrift, auf das genaueste übereinkommen. Wer die Umstände der ersten

E 4 Chris

(*) Hierüber, wie auch überhaupt, verdienet gelesen zu werden la Préface générale sur le N. Testament par Mrs. de Beaufovre & Lenfant.

40 Dritte Betrachtung.

Christen versteht, und solche nur einiger maassen in Betrachtung zieht, der begreift völlig, daß irgend eine Verfälschung der Schriften der Evangelisten und Apostel, nach der Natur der Sache und dieser Umstände, nicht einmal möglich gewesen, wann solche auch gleich eine gottlose Hand hätte wagen wollen. Denn es wurden gleich anfangs von denen eigenen Hand-Schriften der Evangelisten und Apostel eine unzählige Menge Abschriften genommen und in verschiedene Länder der Welt gebracht. Gesezt nun auch, daß irgend ein verwegener Mensch dieß und jenes in dem N. Testament hätte verändern und verfälschen wollen, wie hätte denn eine solche Verfälschung in die unzähligen und unter so verschiedene Nationen bereits vorhandene richtige Abschriften kommen können? Man muß in der That von einer grossen Unwissenheit, oder von einem grossen Mangel der Redlichkeit, seyn,

Dritte Betrachtung. 41

seyn, wenn man durch dergleichen ungegründetes und anderen, ohne Einsicht und Prüfung, nachgeschwatztes Vorgeben, die heilige Schrift so gröblich zu verläumdern sich erkühnet. Es hat zwar der berühmte Collins in Engelland aus einer Stelle eines Afrikanischen Bischofs vom sechsten Jahrhundert mit grosser Dreistigkeit behaupten wollen, daß die Evangelia auf Befehl des Kaisers Anastasii in Constantinopel wären verfälscht worden. Es hat aber auch dieser sonst nicht ungelehrte Frey-Geist dabey so viel Fehler der Unwissenheit, Falschheiten, und Verdrehungen gebraucht, daß man es dem Hrn. Bentley nicht verdencken kan, wann er demselben in seiner oben angeführten Schrift, in etwas derbe abgefertigt hat. Wenigstens solten unsere heutige Frey-Geister daraus lernen, daß sie dem Herrn Collins nicht so fort auf sein Wort glaubten, und folglich auch nicht seine Einwürfe so ungeprüft und doch so

E 5 schaams

42 Dritte Betrachtung.

schaamlos als unwiderlegt wieder auf-
wärmten.

Allein, wie kan ich gewiß seyn, möchte jemand sagen, der keine andere als die deutsche Sprache versteht, daß die Bibel recht übersetzt sey, indem man ja vorgiebt, daß Lutherus hie und da den Sinn der Grund-Sprache nicht recht ausgedruckt habe? Hierauf antworte ich kürzlich: Was thut denn das der Gewißheit und Göttlichkeit des Textes der heiligen Schrift selbst? und obgleich Lutherus an verschiedenen Orten, insbesondere im A. Testamente, den Grund-Text in etwas deutlicher und genauer hätte geben können, so sind doch solches nur solche Stellen, die in der Glaubens-Lehre des Christenthums keine Veränderung machen, und seine Uebersetzung, davor ihm die deutsche Nation gewiß nicht gnug danken kan, ist in Ansehung dessen, was ein Christ,
um

Dritte Betrachtung. 43

um selig zu werden, zu glauben, zu thun und zu hoffen hat, eben so nützlich und gut, als eine noch richtigere und genauere immer seyn könnte, so, daß ein jeder Mensch, der sich zu seinem Heil unterrichten will, völlig gewiß seyn kan, daß er in dieser Uebersetzung die unverfälschte Unterweisung seines himmlischen Vaters lieset; und kan im übrigen denjenigen, die sich auf die Erlernung der Sprachen legen, das Vergnügen, den grössern Nachdruck des Grund-Textes zu bewundern, als eine Vergeltung ihrer Mühe wohl gönnen.

Es sind ja aber doch, sagt man weiter, verschiedene historische und chronologische Unrichtigkeiten in der Schrift, welche mit der weltlichen Geschichte und Zeit-Rechnung nicht übereinkommen. Ich weiß nicht, ob diejenigen, die dieß wider die Schrift einwerfen, die Sache recht überlegt haben, oder selbst

44 Dritte Betrachtung.

selbst recht wissen, was sie eigentlich damit sagen wollen. Wenigstens müssen sie nicht bedacht haben, daß die alte weltliche Geschichte und Zeit-Rechnung, wann wir die heilige Schrift nicht hätten, ein so dunckles und verwirrtes Labyrinth seyn würde, daraus sich kein Mensch würde helfen können; und alles Licht, das darin angezündet werden kan, haben wir lediglich der Schrift zu danken, wie verschiedene gelehrte und vortreffliche Männer klärlich dargethan, und alle diese anscheinende Abweichungen und Schwierigkeiten nicht allein in der Zeit-Rechnung, sondern auch in denen Geschlechts-Registern, so gründlich und unwidersprechlich auseinander gesetzt und gehoben haben, (*) daß

(*) Es würde für unsere deutsche Leser, die sich in dergleichen Sachen gründlich unterrichten wollen, von einem gar grossen Nutzen seyn, wann zu denen verschiedenen Schriften, die wir von dieser Materie haben, die Uebersetzung eines ganz vortrefflichen Englischen Wercks hinzukame,

Dritte Betrachtung. 45

daß denen Frey-Geistern keine andere Antwort übrig geblieben, als von allen diesen und andern zur Vertheidigung des Christenthums geschriebenen Wercken, mit einer höhnischen Hartnäckigkeit nur gerade weg zu sagen, daß solche gar elend gerathen wären, und der Sache kein Genüge thäten; welches zu behaupten aber nicht alle Unglaubige unwissend und unverschämte genug sind.

In

füame, welches No. 1738. zu London in 2 Voll. in Fol. unter den Titel herausgekommen: A new and complete History of the old Testament connected with profane History by John Campbell Esq; als worin unter andern die Schwierigkeiten, womit sich die gelehrten Frey-Geister so groß machen, und die durch die Phönicische Nachrichten des Sanchoniats und die Egyptische des Manethons entstanden, auf die gründlichste und lehrwürdigste Weise aufgelöst werden. Vielleicht läßt sich durch meinen Wunsch ein geschickter Uebersetzer in dieser schönen Arbeit bewegen. *S* auch Chronologie de l'Histoire Sainte & des Histoires Etrangères par Mr. des Vignoles. *ic.* Allgem. Weltgeschichte 1. Theil.

46 Dritte Betrachtung.

Inzwischen müssen die Christen doch gestehen, sagt man noch, daß viele Stellen in der Schrift, insbesondere im A. Testamente, so dunkel und schwer zu verstehen sind, daß solche ein einfältiger Leser gar nicht, ein Gelehrter aber mit grosser Mühe und Nachdenken kaum halb erklären kan. Wie will man also mit Grunde behaupten können, daß ein so dunkles und schwer zu verstehendes Buch eine göttliche Unterweisung zur Erleuchtung und Seligkeit der Menschen sey? Dieser Einwurf würde von grossem Gewicht, und würdlich sehr schwer zu widerlegen seyn, wann es wahr wäre, daß Gott unsere Seligkeit an den Verstand und die Erklärung dieser dunkeln Stellen gebunden hätte. Da solches aber nicht wahr, auch nie von irgend einem Christen ist behauptet worden; und dasjenige in der heiligen Schrift, welches zum Glauben und zur Gottseligkeit nöthig und beförderlich ist, auch von dem einfältigsten

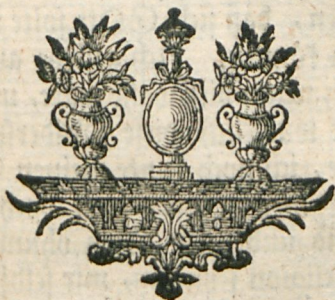
sten Leser, wann er nur einige Aufmerksamkeit anwenden will, gar leicht verstanden werden kan, ohne daß dazu mühsame und gelehrte Erklärungen erfordert werden, so können auch die übrigen dunkeln Stellen für niemanden ein Anstoß seyn, und noch weniger den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift zweifelhaft machen. Zu dem erfordert ja die Vernunft und Billigkeit, daß man den Endzweck und die Beschaffenheit dieses heiligen Buchs wohl in Erwegung ziehe. Es werden unter andern darin die urältesten Geschichte, Gebräuche und Sitten der Menschen erzählt, auf eine Weise, daß diejenigen, die zu der Zeit und in denen verschiedenen vergangenen Weltaltern lebten, und zu deren Unterweisung dieses Buch so wohl geschrieben war, als zu der unsrigen, alle diese Erzählungen vollkommen verstehen konnten. Nun ist es aber wohl nicht möglich, daß uns vieles von diesen vor so vielen tausend

48 Dritte Betrachtung.

send Jahren geschehenen Begebenheiten und dazumal ganz bekannten Gebräuchen, nicht heutiges Tages sehr dunkel und schwer zu verstehen seyn sollte. Gnug, daß die Vorsehung dieß heilige Buch, welches ein fortdaurender Unterricht zur Seeligkeit der Menschen seyn sollte, dergestalt hat einrichten und schreiben lassen, daß darin ein jeder, zu allen Zeiten, alles dasjenige lesen und verstehen kan, was ihm zu seinem Heil zu wissen und zu thun nöthig ist; und mehr kan und wird ein billiges und Wahrheit liebendes Gemüth auch nicht verlangen. Das deutliche und verständliche in der heiligen Schrift kan uns, wann wir mit einer uneingenommenen Vernunft und mit einem redlichen Herzen darauf mercken, nicht allein zur vollkommenen Beruhigung der Seele und zum höchsten Troste in unseren Trübsaalen, sondern auch zu einer so hohen und großen Erkenntniß Gottes und seiner Wege, eben so wohl als unserer Pflicht.

Dritte Betrachtung. 49

Pflichten führen, daß wir uns darin die ganze Zeit unseres Lebens gnug zu üben haben. Das Dunckele und Schwere, von dieser Art können wir ganz ruhig zu unserer Erleuchtung, Tröstung und Seeligkeit völlig entbehren, weil es nicht für uns, sondern für andere geschrieben war.



3tes Stück.

D

Vierte



Vierte Betrachtung.

Dem sey nun wie ihm wolle, wirft man ferner ein, so kan doch die Schrift ohnmöglich Gottes Wort seyn, weil in derselben so viele Widersprüche vorkommen, und kein vernünftiger Mensch sich wird überreden lassen, daß sich Gott solte widersprechen können. Ich gestehe aufrichtig, daß, wann dieß wahr wäre, und die Schrift würcklich diese Widersprüche enthielte, ich noch heute meinen Glauben aufgeben, und, weil doch mein Verstand und mein Herz ohnmöglich ohne Religion seyn kan, mir selbst eine machen würde, so gut ich könnte. Allein, da ich durch so viele Gründe bin überzeugt worden, daß die Schrift wahrhaftig einen göttlichen Ursprung habe,

Vierte Betrachtung. 51

habe, und ich darin denjenigen Unterricht finde, den mir mein Schöpfer zu meinem Heil gegeben hat, so kan ich mir nicht vorstellen, daß in einem solchen Buche zugleich wahre Widersprüche gefunden werden solten, und ich kan nicht anders glauben, als daß alle diese angeblichen Widersprüche, dadurch man das Ansehen der Schrift verkleinern, und solche denen Menschen aus den Händen winden will, ihren Grund entweder nur in einem bloßen Scheine, oder in einem Mangel der Erkenntniß und Einsicht, haben müssen. Es ist also schon zum voraus sehr wahrscheinlich, daß es mit diesem Einwurfe nicht anders wird beschaffen seyn, als mit denen vorhergehenden, und ich, bey einer nähern Prüfung, finden werde, daß er ganz ungegründet sey, und entweder aus Unwissenheit, oder aus unlauteren Absichten, vorgebracht werde. O, sagt man, diese Widersprüche können klärllich gezeigt werden; denn steht nicht

52 Vierte Betrachtung.

in der Schrift, daß GOTT ein Geist
 sey, und doch wird Er darin zugleich
 als ein körperliches Wesen mit Augen,
 Händen, und dergleichen, vorgestellt.
 Ist dann das nicht ein offener Wi-
 derspruch? und werden dadurch nicht
 die Menschen verleitet, unehrbietige
 und niedrige Gedanken von seiner aller-
 höchsten Majestät zu bekommen? Ant-
 wort: Ist's auch möglich, daß man so
 sprechen könne? Wann ich diesen Ein-
 wurf nicht mit meinen eigenen Augen
 oft gelesen, und mit meinen eigenen
 Ohren oft gehört hätte; so würde ich
 mir nimmermehr haben vorstellen kön-
 nen, daß solcher je in eines verständi-
 gen Menschen Gedanken hätte kommen
 können. Nun aber kommt mir von
 der Schwachheit des menschlichen Ver-
 standes nichts mehr unglaublich vor,
 und ich halte ihn zu allen Ungereimthei-
 ten aufgelegt, wann er bey dem Lichte
 nicht bleibt, so ihn nur allein davor
 verwahren und in den Gränzen der
 Wahr-

Vierte Betrachtung. 53

Wahrheit erhalten kan. Freylich, die heilige Schrift sagt uns mit klaren Worten, daß GOTT ein Geist sey, den wir auch im Geist und in der Wahrheit anbethen sollen, und sie verbiethet uns deswegen auf das allernachdrücklichste, daß wir uns von Ihm kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß, machen, und dergleichen körperliche Vorstellungen seines unsichtbaren und unermesslichen Wesens weder von Dingen, die am Himmel, noch von Dingen, die auf der Erde, oder im Wasser, sind, hernehmen sollen. Und eben dadurch, dünckt mich, hat uns die Schrift hinlänglich gnug verwahret, andere figürliche Ausdrücke von GOTT, in keinem andern, als einem uneigentlichen Verstande zu nehmen. Sie redet hiernächst überall von der allerhöchsten und anbethungswürdigsten Majestät des göttlichen Wesens mit einer solchen Erhabenheit, und mit einer so starcken Bedeutung des Ausdrucks, daß es

D 3

wohl

54 Vierte Betrachtung.

wohl nicht möglich ist, daß ein nur etwas aufmerksamer Mensch dabey nicht die Empfindungen der allertiefsten Verehrung fühlen und von Gott nicht die höchsten Gedanken bekommen sollte, deren der menschliche Verstand, in seinem gegenwärtigen Zustande nur immer fähig ist. Ist es nun auch wohl erlaubt, hierbey noch zu sagen, die Schrift verleite die Menschen zu irrigen und unanständigen Begriffen von Gott, weil sie zuweilen uneigentliche Redens-Arten von demselben gebrauchet? Denn da gleichwohl in der ganzen Welt keine Sprache zu erdencken möglich ist, in welcher man die verschiedenen Kräfte der Gottheit, und ihre mannigfaltigen Arten zu würcken, nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit ausdrücken könnte, ist es dann nicht ganz unvermeidlich, solche durch uneigentliche Redens-Arten auszudrücken, zumal wann diese Redens-Arten nicht allein, nach der Sprache der Menschen,

Vierte Betrachtung. 55

sehen, an sich selbst gar zierlich, sondern auch so beschaffen sind, daß sie bey Niedrighen, und wenn er auch von der mittelmaßigsten Verstandes-Fähigkeit wäre, nur die geringste Mißdeutung oder falsche Begriffe verursachen können? Nun aber lasse ich einen jeden vernünftigen und unpartheyischen Menschen urtheilen, ob die Redens-Arten: Des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könne: Seine Augen sehen auf eines jeglichen Wege, und Er schauet alle ihre Gänge. Es ist kein Finsterniß noch Dunckel, daß sich da möchten verbergen die Uebelthäter. (*) Ich lasse einen jeden urtheilen, ob diese und dergleichen Redens-Arten bey allen Lesern, die nur erst zu ihren Jahren des Verstandes gekommen; nicht alsofort den Begriff der göttlichen Allmacht, auf die sich der Fromme in seiner Noth sicher verlassen kan, und der

D 4 göttl

(*) Jes. 59, 1. Hiob. 34, 21, 22.

56 Vierte Betrachtung.

göttlichen Allwissenheit, der nichts verborgen bleibt, erwecke, keinesweges aber die kindische Gedanken von einer würcklichen Hand oder einen würcklichen Auge Gottes. Wo ist also hien bey der geringste Widerspruch, oder die geringste Verleitung zu niedrigen Vorstellungen von dem allerhöchsten Wesen? Wann ferner von GOTTE in der Schrift gesagt wird, daß Er den lieblichen Geruch der Opfer rieche, so wird wohl kein Mensch so dumm seyn, daß er nicht alsobald begreifen sollte, daß diese Redens-Art von der Beschaffenheit der Opfer hergenommen werde, und die tröstliche Bereitwilligkeit des göttlichen Wesens ausdrücke, nach welcher sich dasselbe jederzeit die Anbethung und den Dienst aufrichtiger Herzen gefallen läßt, und ihnen Barmherzigkeit und Gnade erweist. Oder, wenn es heißt: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fuß-Banc, (*) so wird

(*) Jes. 66, 1.

Vierte Betrachtung. 57

wird sich dabey wohl Niemand einen würcklichen Stuhl und ein würckliches Sitzen der Gottheit vorstellen, sondern an weiter nichts denken, als an derselben allerhöchste Gewalt und Herrschaft über alles. Mich soll wundern, ob die scharffsichtigen Frey-Geister, die dergleichen Einwürfe vorbringen, und Widersprüche sehen, da kein anderer Mensch welche sieht, ihre Spitzfindigkeit nicht endlich gar so weit treiben, und vorgeben werden; die Schrift verleite die Menschen, zu glauben, daß Gott ein Stein-Fels, eine Festung und ein würckliches Schild sey, weil David sagt: Herr, mein Fels, meine Burg, mein Schild.

Auf eine ganz gleiche Weise ist es auch mit denjenigen uneigentlichen Redens-Arten beschaffen, welche die Schrift, um die Handlungen Gottes mit uns Menschen auszudrücken, von unseren Leidenschaften und Gemüths-Bewegungen hernimmt. Dies

58 Vierte Betrachtung.

se Redens:Arten, weil sie in allen Sprachen ganz gewöhnlich sind, und täglich vorkommen, können eben deswegen zu keiner Mißdeutung Gelegenheit geben; und kein Mensch von gesunden Verstande wird dieselbe in dem Sinne nehmen, als wann GOTT seine Verrichtungen und Werke auf eine andere Weise anordne, als nach denen unveränderlichen Regeln seiner höchsten Weisheit und seines ohnfehlbaren Verstandes, mit ganz ungestörter Ruhe und der seligsten Stille in Ihm selber; z. E. wann gesagt wird: Da gereuete GOTT, daß Er den Menschen gemacht hatte, so wird sich wohl Niemand in Sinn kommen lassen, diese uneigentliche Redens:Art im eigentlichen Verstande zu nehmen, oder sich auch nur einzubilden, daß solche einem andern Orte der Schrift widerspreche, da gesagt wird, daß GOTT nichts gereuen könne. Ein jeder, der
nur

Vierte Betrachtung. 59

nur erst anfängt, aufmerksam zu seyn, und richtig zu denken, wird diesen letzten Ort also fort in seinem buchstäblichen und eigentlichen den ersten aber in uneigentlichen Verstande nehmen, (*) und also gewiß zwischen beyden keinen Widerspruch sich einfallen lassen. Sehen dann die grossen Geister nicht, die diesen Einwurf mit einem so grossen Trümpf-Geschrey, bis zum Eckel, wiederholen, daß sie vielmehr selber einen groben Widerspruch begehen indem sie den Menschen auf der einen Seite

(*) Ein jeder, der die Schrift mit reinem Wahrheits suchenden Gemüthe liest, frage sich nur selber, ob durch diesen Spruch aus 1. B. Mos. 6, 6. Da reuete es Gott, daß er die Menschen gemacht hatte, und es bekümmerte Ihn in seinem Herzen, wann er solchen in der ganzen Verbindung liest, eine andere Vorstellung in seinem Verstande erweckt werde, als: Hier wird weiter nichts als der göttliche Mißfallen zu erkennen gegeben, daß die Menschen durch ihre böse Thaten dem Endzweck ihrer Erschaffung nicht gemäß gehandelt.

60 Vierte Betrachtung

Seite einen so hohen Verstand zu schreiben, daß er der Unterweisung der Schrift entbehren könne, und ihn doch auf der andern so unwissend und dumm halten, daß er nicht einmal uneigentliche und im täglichen Leben beständig vorkommende Redens-Arten recht verstehen könne? Ich irre sehr, oder das heißt von einer und eben derselben Sache schwarz und weiß zugleich sagen, und sich also offenbar widersprechen.

Eben so leicht sind diejenigen uneigentlichen Redens-Arten der Schrift zu verstehen, und werden auch wirklich so leicht von einem jeden in ihrer wahren Bedeutung verstanden, die dem göttlichen Wesen, Erbarmung, Liebe und Mitleiden zuschreiben. Niemand wird wohl dadurch sich verleiten lassen, zu denken, daß das bey in Gott eben die Veränderungen und Gemüths-Bewegungen vorgehen solten, die wir Menschen bey uns

Vierte Betrachtung. 61

uns wahrnehmen, wann wir uns ei-
 nes Elenden erbarmen, oder sonst die
 Empfindungen des Mitleidens und
 der Liebe haben; sondern ein ieder,
 wann er in der Schrift die Aus-
 drücke von göttlicher Barmherzigkeit
 und Liebe liest, wird dabey in seinen
 Gedanken keine andere Vorstellung ha-
 ben, als daß er an die ewige und unermess-
 liche Gütigkeit gedencet, die unendlich
 weit über alle Erbarmung und Liebe der
 zärtlichsten Väter und Mütter auf Er-
 den gegen ihre Kinder geht, und nach wel-
 cher Gott allezeit geneigt ist, dem Elende
 seiner Geschöpfe abzuhelpen, und allen
 denjenigen die tröstlichsten Erfahrungen
 seiner Huld und Gnade zu geben, die in
 ihren Verlegenheiten und Nöthen mit
 einem rechtschaffenen Herzen zu Ihm
 ihre Zuflucht nehmen, und Ihn aus ei-
 ner aufrichtigen Demuth verehren.
 Eben so wird auch ein jeder verständiger
 Mensch die entgegen gesetzten uneigent-
 lichen Redens-Arten von Gottes Güt-
 fer,

62 Vierte Betrachtung.

fer, Haß, Zorn und Rache wohl nicht so verstehen, als wann in dem göttlichen Wesen irgend eine Veränderung menschlicher Affecten statt habe, sondern ohne grosses Nachdenken leicht begreifen, daß durch alle solche Redens-Arten nichts anders vorgestellet werde, als der unveränderliche Wille Gottes, seinen Mißfallen an dem Bösen zu erkennen zu geben, und auf die bösen Handlungen der vernünftigen Geschöpfe, je nach dem Grade ihrer Bosheit, unangenehme Empfindungen kommen zu lassen, so wie es die ewige und unveränderliche Regel der Ordnung und des Rechts mit sich bringt; welche Begriffe wir mit der allgemeinen Redens-Art ausdrücken: **Gott straft die Sünde.** Und obgleich ein ungelehrter und einfältiger Mensch seine Gedanken, in diesem Stück, nicht so deutlich auseinander setzen und andern erklären kan, so stellet er sich dennoch bey denen erwehnten Ausdrücken von Gottes Zorn, Eifer, Haß

Vierte Betrachtung. 63

Haß und Rache überhaupt nichts anders vor, als die verschiedenen Wirkungen des göttlichen Willens in Ansehung des Bösen; eben wie er auch, bey andern in der gemeinen Sprache der Menschen häufig vorkommenden uneigentlichen Redens-Arten, seinen richtigen Begriff nicht entwickeln, und deutlich vorbringen kan. Warum aber hat dann die Schrift, möchte jemand sagen, die Sachen nicht so vorgestellt, als solche erklärt werden, sondern dazu uneigentliche Redens-Arten gebraucht? Antwort: eben deswegen, weil diese Redens-Arten gar leicht zu verstehen sind, und die Schrift kein Unterricht zur Seeligkeit für jederman hätte seyn können, wann sie mit lauter philosophischen Definitionen von denen göttlichen Vollkommenheiten oder sonst dergleichen Sätzen und Schlüssen wäre angefüllt worden, deren Verstand ja weit schwerer zu erreichen gewesen seyn würde, als der Sinn von solchen uneigentlichen Redens-

64 Vierte Betrachtung.

Redens-Arten, deren die Menschen von Jugend auf gewohnt sind.

Ich komme nun auf solche Einwürfe, die schon etwas mehr zubeuten haben, und auch wirklich, bey schwachen und noch nicht gnug in der Erkenntniß und im Glauben befestigten Gemüthern, ein Stein des Anstoßes werden können. Ich finde nemlich in der Schrift dieß Gesetz, welches meine Vernunft alsofort als gerecht und billig erkennt, und annimmt: Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben; (*) welches auch ein Prophet im Namen des Herrn mit diesen Worten wiederholet: Welche Seele sündigt, die soll sterben: Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters und der Vater soll nicht tragen die

(*) 5. B. Mos. 24, 16.

Vierte Betrachtung. 65

die Missethat des Sohnes; sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm seyn, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm seyn. (*) Nun aber steht ja dieß Gesetz, sagt man, in einem offenkundigen Widerspruche mit der Lehre von dem Falle Adams, als welcher allen seinen Nachkommen die Strafe des Todes und der Verdammniß zugezogen hat. Wie kan man also glauben, daß ein Buch eine göttliche Offenbarung enthalte, welches von einem und eben demselben GOTT zwey so widersprechende Dinge lehrt? Allein von so grosser Wichtigkeit diese Schwierigkeit auch zu seyn scheint, so leicht ist sie doch zu heben, wenn man dieselbe nur recht betrachtet. Wann in der Schrift stünde, daß wir für Adam und an seiner statt stürben, oder, daß wir um der Sünde willen, die er begangen hat, und nicht um unsrer eigenen

3tes Stück. E Sünd

(*) Ezech. 18, 20.

66 Vierte Betrachtung.

Sünde willen, gestraft und verdammt würden, so würde solches dem angeführten Gesetze freylich widersprechen. Allein ich finde in der ganzen heiligen Schrift weder das eine noch das andere. Alles, was ich, von dieser höchst-nachdenklichen Sache, darin lese, läuft dahin aus: daß der Sünden-Fall unsrer ersten Eltern für ihre Nachkommen die Folge gehabt, daß Gott, nach denen Regeln seiner allerweisesten Regierung über seine vernünftigen Geschöpfe, gut gefunden habe, uns die grössere Wohlthat und Gnade, die Adam anfänglich empfangen hatte, nicht zugeben; als worüber wir uns wider unsern allergütigsten Schöpfer zu beschweren, um desto weniger Grund und Recht haben, weil wir durch eine göttliche Erlösung dieser grösseren Wohlthat und Gnade, deren wir gleichwol nicht werth waren, von neuen sind theilhaftig geworden, und in Christo wieder gefunden haben, was wir in Adam verlohren hatten. (*)

(*) In meinen folgenden Betrachtungen werde

Vierte Betrachtung. 67

Allein das erwehnte Gesetz: Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, läuft doch gerade wider das zweyte Geboth, da Gott sagt: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eysriger Gott, der die Missethat der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, derer, die mich hassenz und thue Barmherzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebote halten. Hier wenigstens, sagt man, ist der Widerspruch offenbar, und leuchtet jederman in die Augen. Ja, wann man die Sache nur so obenhin und ausser ihren Zusammenhange ansieht; so bald man aber dieselbe mit etwas mehr Aufmerksam-

E 2

sam

ich noch deutlicher zu zeigen mich bemühen, daß die ganze Lehre der H. Schrift von dem Sünden-Fall Adams, und der Erlösung der Menschen durch Christum, weder einen Widerspruch noch sonst so gar grosse Schwierigkeiten enthalte.

68 Vierte Betrachtung.

samkeit in Erwägung zieht, alsobald fällt auch aller Widerspruch weg. Die Sünde, die in diesen zweyten Gebote verboten wird, ist die Abgötterey, welche alhier ein Hassen des alleinigen wahren Gottes genant wird. Von dieser Sünde will Gott die Israeliten abhalten, nicht als wann seiner allerhöchsten Majestät und Seeligkeit durch die Verehrung der Menschen etwas zuwüchse, sondern bloß aus Gnade und Liebe gegen die Menschen, damit diese vor dem Unglück und der Trostlosigkeit, welche die Abgötterey mit sich führet, verwahret und hingegen zu der Glückseligkeit und Seelen-Ruhe gebracht würden, so die Erkenntniß und Anbethung des wahren Gottes würckt. In dieser Absicht stellt sich das allergütigste und liebreichste göttliche Wesen alhier, und an vielen andern Orten der Schrift, unter dem Bilde eines Ehe-Mannes vor, der über die Treue seiner Ehe-Gattin eifersüchtig ist, und von derselben allein will gelies

Vierte Betrachtung. 69

geliebet werden, als welches der wahre Sinn von dem Ausdruck ist: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eysriger Gott. Warum will nun Gott so ernstlich, daß die Menschen Ihn allein anbethen und lieben sollen? Aus keiner anderen Ursach, als damit dadurch derselben wahre Glückseligkeit befördert und alle das Unheil und Uebel von ihnen abgewendet werden möchte, so sich ein jeder Mensch ganz natürlicher Weise zuzieht, der von Gott abfällt, und seinem Schöpfer und allerhöchsten Wohlthäter untreu wird. Da nun die Abgötterey von diesem Abfalle und dieser Untreue der höchste Grad ist, so giebt Gott ein Gesetz, durch welches Er diese abscheuliche Sünde auf das allerernstlichste verbiethet, und welches Er mit einer solchen Drohung und einer solchen Verheißung unterstüzt, so von der natürlichen Liebe der Eltern zu ihren Kindern hergenommen wird, und also auch einen gar starken Eindruck in die Gemüther

E 3

70 Vierte Betrachtung.

müther aller rechtschaffenen Israeliten haben konnte. Diesemnach können die Worte: der die Missethat der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, derer, die mich hassen, wohl keinen andern Sinn haben, als diesen: die Abgötterey ist eine sehr schwere Missethat, deren traurige Folgen auch noch über die Kinder bis ins dritte und vierte Glied kommen. Dahingegen die aufrichtige Verehrung Gottes desselben Wohlthaten und Segen auch über unsere Nachkommenschaft, bringt: und thue Barmherzigkeit an vielen tausenden, die mich lieben, und meine Gebote halten. Und diese traurigen Folgen der Abgötterey konte die Vorsehung auf mancherley Weise über die Nachkommen der Abgöttischen bis ins dritte und vierte Glied bringen, und die abtrünnigen Väter zu ihrer desto grösseren Strafe und Reue davon Zeugen seyn lassen, ohne daß sich diese Nach-
foms

Vierte Betrachtung. 71

Kommen selbst darüber zu beschweren Ursach hatten, als wann Gott ungerrecht mit ihnen handelte. 3. E. Ein reicher Verschwender stürzt nicht allein sich selbst in Dürstigkeit und Noth, sondern auch seine Kinder, die nun zwar in diesem Sinn die Missethat des Vaters tragen, aber doch nicht sagen können, daß ihnen von Seiten Gottes Unrecht geschehe, weil ja von Ihm kein Mensch Reichthum und Güter mit Recht fordern kan. Solte nun ein solcher Verschwender noch dazu so lange leben bleiben, daß er die durch ihn verursachte Armuth und Noth seiner Kinder bis ins dritte und vierte Glied mit ansehen müste, so würde dadurch sein Leiden und seine Strafe noch weit empfindlicher und grösser werden. Hätte er hingegen gegen die ihm von Gott verliehene Güter mit Dancksagung und Mäßigung gebraucht, und mit Vernunft und Tugend verwaltet, so hätte er die Freude haben können, daß solche unter sei-

E 4 nen

nen und seiner Kinder Händen hätten
 können erhalten und vermehret werden,
 und also der Segen des HErrn über
 viele tausend seiner Nachkommen ge-
 kommen wäre; wie es denn auch über-
 haupt der göttlichen Regierung über die
 Menschen ganz gemäß ist, daß eine recht-
 schaffene Frömmigkeit und Tugend der
 Väter den Segen des HErrn auch über
 ihre Kinder bringe, und GOTT manchen
 grosse Wohlthaten und Gnade erweise,
 die es gewiß an sich selbst nicht werth
 sind, an denen aber die göttliche Weis-
 heit und Menschen-Liebe, um uns zur
 Gottseeligkeit und Tugend aufzumun-
 tern, annoch die Gottes-Furcht recht-
 schaffener Väter belohnen will. Es
 kan auch seyn, daß GOTT in diesem
 zweyten Gebote darauf gesehen habe,
 daß ein abgöttischer Vater sein Ge-
 schlecht nicht weiter als bis in das dritte
 und vierte Glied fortpflanzen, und als-
 dann seines Namens in Israel nicht
 mehr

mehr sollte gedacht werden. Wenigstens scheint es mir nicht ohne Ursach zu seyn, daß in denen Geschichten der abgöttischen Könige in Israel so oft gemeldet wird, daß mit denenselben auch ihre Erben und Kinder umgebracht, und dem Jezu nur versprochen wurde: daß auf seinen Stuhl Israel sitzen sollten seine Kinder bis ins vierte Glied. (*)

Der Artikel von der Dreyeinheit in GOTT aber, wirft man weiter ein, ist doch gleichwol ein ganz unglaublicher Artikel, und stoßt gerade zu wider alle menschliche Vernunft an. Der Vater ist GOTT, der Sohn ist GOTT, und der heilige Geist ist GOTT; und doch soll nicht mehr als nur ein GOTT seyn. Welcher Mensch kan doch wohl

E 5

seine

(*) 2 S. der Abn. 10, 30.

74 Vierte Betrachtung.

seine Vernunft so weit gefangen nehmen, um das zu glauben. Der Widerspruch ist gar zu offenbar und grob. Ich antworte, ja, aber nur bey denjenigen, die sich den Widerspruch selbst schmieden, und sich diese hohe Lehre in einem ganz falschen und andern Lichte vorstellen, als die Schrift davon redet. Da ich von diesem Geheimnisse des Glaubens der Christen in meinen nachfolgenden Betrachtungen ganz besonders werde handeln müssen, so will ich vor dießmal, auf die so oft wiederholte Beschuldigung eines Widerspruchs in demselben, überhaupt nur so viel antworten. Die ganze Schwierigkeit und der ganze Widerspruch liegt bloß in dem Worte Person, und in dem falschen Begriffe, den man bey dem Geheimnisse der Dreyeinheit mit diesen Worte verknüpft. Läßt man nun dieß Wort weg, weil es in der Schrift nicht steht, oder ist so billig, daß man die

Vierte Betrachtung. 75

die Erklärungen welche die vernünftigen Gottes-Gelehrten davon geben, annimmt, wie man sie dann annehmen muß, weil niemand anders als nach seinen eigenen Worten und Erklärungen beurtheilet und gerichtet werden kan, so sehe ich nicht, wo dann der Widerspruch annoch her kommen solte. Wann die Schrift und die Christen lehrten: es ist ein Gott und es sind auch Drey Götter, so wäre das freylich ein wahrer Widerspruch. Allein das wird weder in der Schrift gelehrt, noch von denen Christen geglaubt; sondern das sagt sie: Diese Drey, Vater Sohn und heiliger Geist sind Eins, welche Lehre der Schrift wir dann insgemein so auszusprechen pflegen: in dem alleinigen göttlichen Wesen sind Vater, Sohn und heiliger Geist, diese aber sind nicht Drey Götter sondern Ein Gott. Eben so wie wir sagen können, ohne den geringsten Widerspruch

76 Vierte Betrachtung.

Widerspruch zu begehen: der allmächtige Gott, der allweise Gott, der allergütigste Gott, und sind doch nicht Drey Götter, sondern nur Ein Gott. (*)

Eben so wenig treffen den Glauben der Christen die Schwierigkeiten und Einwürfe, damit man die Lehre von der Person Jesu Christi und der Erlösung der Menschen durch seinen Tod zu verwirren, und bey der menschlichen Vernunft anzuschwärzen sucht. Auch hier ist nicht der geringste Widerspruch zu finden, wenn man die Sache nur so nimmt, wie sie ist, und bey dem lediglich bleibt,

(*) Ich muß hier einen jeden Leser um die Billigkeit bitten, daß er dieß Exempel weiter nicht ausdehne, als ich es hier zu einiger Erläuterung gebraucht haben will. In meiner besondern Betrachtung über das Geheimniß der Dreynigkeit in Gott werde ich mich deutlicher erklären, oder vielmehr einfältig beybringen, was die H. Schrift davon lehret.

Vierte Betrachtung. 77

bleibt, was uns die heilige Schrift davon lehrt.

Ich muß aber auch diese Untersuchung so lange aussetzen, bis mich die Ordnung meiner Betrachtungen darauf führen wird, da ich dann die Lehre der Schrift davon so unpartheyisch und so deutlich vortragen werde,

als es mir nur immer möglich seyn wird.



Fünfte



Fünfte Betrachtung.

Es ist wohl wahr; die Geheimnisse überhaupt, die sich in dem Glauben der Christen finden, verursachen, dem ersten Ansehen nach, gar bedenkliche Schwierigkeiten. Auch ein aufrichtiges Gemüth findet sich dabey anfänglich nicht wenig verlesen und betreten, und hat lange mit dem beunruhigenden Zweifel zu kämpfen, ob auch diese Unerforschlichkeiten mit zu dem Wesen der christlichen Religion gehören, oder ob man dieselbe, zwar nicht gänzlich verwerfen, doch aber unberührt und ungeglaubt stehen lassen könne. Und man kan sich, in dieser schweren Sache, eben nicht so bald der immer wiederkommenden Frage erwehren: Warum ist dann in der christlichen Religion nicht alles so deut-

Fünfte Betrachtung. 79

deutlich und begreiflich, als die darin gegebenen Verheißungen und vorge-
schriebenen Lebens- Pflichten sind?
Warum darf ich mich denn damit, und
mit dem, was ich in denen übrigen
Stücken klar einsehe, nicht begnügen,
sondern soll auch noch überdem anneh-
men und glauben, was über meine
Vernunft geht, und mir ganz unbes-
greiflich ist? (*) Warum ist dann die
christliche Religion auf ihrer einen
Seite lauter Klarheit und Licht, und
auf ihrer andern so eingehüllt und dun-
kel? Und warum wird mir also diese
Religion, die ich sonst so göttlich und
anneh-

(*) Es leuchtet hiebey einem jeden der grosse Un-
terschied in die Augen, der sich zwischen einem
Menschen findet, welcher die Schwierigkeiten
bey denen Geheimnissen des Glaubens zwar ein-
sieht, und deshalb bekümmert ist, dabey aber
doch die ganz billige Bescheidenheit behält, daß
er nicht gleich zufährt, und diese hohen Lehren
mit Verachtung und Spott verwirft; und zwi-
schen demjenigen, der ohne die Gränze der
menschlichen Vernunft zu erwägen, diese
Schwie-

80 Fünfte Betrachtung.

annehmungswürdig erkenne, in diesem Stücke zu glauben so schwer gemacht? Diese ganze Frage kommt mir so wichtig vor, daß ich solche, um mich dabey völlig zu beruhigen, und entweder das eine oder das andere mit Gewißheit einzusehen, in etwas näher untersuchen muß. Nun erkenne ich, bey einer mehr nachdenkenden Ueberlegung, gleich anfangs, daß die bloße Unbegreiflichkeit einer Sache noch lange kein hinlänglicher Grund sey dieselbe zu verworfen, oder nicht zu glauben, zumal, da zwischen unbegreiflich seyn, und sich widersprechen, ein gar grosser Unterschied ist. Denn alles, was sich wis-

der

Schwierigkeiten alsobald als offenbare Widersprüche ansieht, und, zum Vergerniß so vieler rechtschaffenen Menschen, die Geheimnisse der christlichen Religion nicht allein mit denen unehrerbietigsten sondern auch lästerlichsten Ausdrücken belegt, und davon mit einer Bitterkeit und Verachtung redet, dabey man unmöglich die einem vernünftigen Menschen so anständige Bescheidenheit und Wahrheitsliebe sehen kann.

Fünfte Betrachtung. 81

verspricht, ist zwar auch unbegreiflich; aber alles, was unbegreiflich ist, ist deswegen nicht auch widersprechend. Läßt es ferner die Natur der menschlichen Vernunft, in dem gegenwärtigen Zustande ihrer anfangenden Erkenntniß, überhaupt nicht einmal zu, daß ihr alles, was zu ihrer Unterweisung und Erkenntniß gehöret, völlig klar und begreiflich seyn könne, sondern ist sie hier in so enge Gränzen eingeschlossen, daß ihr nothwendig überall Geheimnisse und Unbegreiflichkeiten vorkommen müssen, so kan ich gar nicht absehen, warum dergleichen in der christlichen Religion nicht auch vorkommen, oder dawider so grosse Schwierigkeiten seyn sollten. Daß es sich aber in der That also mit der Natur unserer Vernunft verhalte, und dieselbe, wo sie auch nur hinsieht, ganz unerforschliche Tiefen und Geheimnisse antreffe, das muß ich gestehen, ich mag wollen oder nicht; wann ich nur einiger maassen mehr Einsicht

3tes Stück. ¶ habe,

32 Fünfte Betrachtung.

habe, als diejenigen, die sich nicht vorstellen können, daß außer dem, so sie etwa wissen und begreifen, noch etwas möglich und wahr sey. Die Zeugung und das Wachsthum der Thiere und Pflanzen, die Bewegung der Körper, die Uebereinstimmung der Bewegungen und Empfindungen unseres Leibes mit unseren Willen und Gedanken, die Entstehung dieser Gedanken selber, die Erinnerung unseres Gedächtnisses und dergleichen mehr; Das alles sind in der Natur auf der einen Seite ganz unlängbare Sachen, auf der andern aber die unergründlichsten Geheimnisse und Unbegreiflichkeiten, dabey die Vernunft ihre unübersteiglichen Gränzen findet, und, wann sie nicht ungereimt plausibel will, erstaunt und bewundernd schweigen muß. Eben so kurzsichtig findet sie sich auch in der blossen natürlichen Religion selber, da sie zwar die Nothwendigkeit und Wirklichkeit des

Das

Fünfte Betrachtung. 83

Daseyns eines ewigen und allerhöchsten
 Wesens und dessen Vollkommenheiten
 deutlich einseht und erkennt, das ei-
 gentliche Wie und die eigentliche Be-
 schaffenheit der Sache aber, als die un-
 begreiflichsten Geheimnisse muß unbe-
 rührt stehen lassen, und dabey weiter
 nichts thun kan, als in Demuth schwei-
 gen, bewundern und anbethen. Wann
 ich dieß alles mit einem nachdenkenden
 und unpartheyischen Gemüthe recht be-
 trachte, so sehe ich ganz klärlich ein,
 daß, da meine Vernunft überall Ge-
 heimnisse antrifft, es überaus unschick-
 lich und unbillig seyn würde, wann ich
 dergleichen in der Christlichen Religion
 nicht leiden, oder mich daran stoßen
 wolte; ich begreife vielmehr gar wohl,
 daß in einem Buche, in welchem sich
 das unendliche und unbegreifliche gött-
 liche Wesen offenbaret, nothwendig für
 unseren eingeschränkten Verstand ver-
 schiedene Geheimnisse vorkommen müs-
 sen.

84 Fünfte Betrachtung.

sen. (*) Da nun auch eben diese Geheimnisse mit denen übrigen Lehren der Schrift in einer genauen Verbindung stehen, und insonderheit der eigentliche Grund unserer Erlösung zum ewigen Leben sind, so glaube ich solche eben so fest, als die Geheimnisse in der Natur, und mache sie mir zu der Absicht zu nütze, in welcher sie mir sind offenbaret worden. Im übrigen aber halte ich dabey meine Vernunft in denen anständigen Schranken der Bescheidenheit und Demuth, und lasse dadurch mein Verlangen nach jenem Zustande eines grössern Lichts immer inbrünstiger werden, da ich würdig werden soll, meine Wissens-Begierde, bey diesen höchsten Vorwürfen der Erkenntniß und Anbethung, mehr zu befriedigen. Und also ist, auch bey dieser Sache, mein Glaube

(*) Wer sich in dieser Sache noch weiter unterrichten will, der lese des Hrn. Senioris in Hamburg,

Glaube vernünftig, und von allen Widersprüchen ganz frey, und ich bin dabey in einer völligen Ueberzeugung und Ruhe, so lange ich nur behutsam genug bleibe, daß ich nicht klüger seyn will, als mich die Schrift macht, und ich, nach meinem gegenwärtigen Zustande seyn kan, und so lange ich in die christliche Religion nicht mehr Geheimnisse, als sie wirklich hat, hinein bringen, und insbesondere Begriffe nicht bestimmen will, welche die Schrift selber unbestimmt läßt. Ich mag dann hierbey die Frage einer über ihre Kräfte stolzen Vernunft auch noch so oft wiederholen: Aber, warum sind dann in der christlichen Religion Geheimnisse? so wird mir eine bescheidene und in ihren Gränzen sich haltende Vernunft darauf allezeit antworten: weil es, nach der

S. 5

Nazburg, Fr. Wagners, schöne und gründliche Betrachtung über die geoffenbarten Geheimnisse der christlichen Religion.

86 Fünfte Betrachtung.

Natur der Sache, nicht anders seyn
kan. (*)

Wolte endlich jemand dennoch zu fragen fortfahren, und sagen: Ich sehe freylich wohl, daß sich die mancherley Schwierigkeiten wider die christliche Religion noch wohl heben und erläutern lassen; dazu aber gehöret Einsicht und Nachdenken, und warum ist dann diese Religion nicht so eingerichtet worden, daß dabey gar keine Schwierigkeiten hätten statt haben können, sondern alles so klar und begreiflich gewesen wäre, daß sie ein jeder ohne Nachdenken und Mühe nicht allein hätte glauben können, sondern auch glauben müssen? so würde ich auch hierauf zu antworten
fort

(*) Es giebt eine gedoppelte Krankheit des Verstandes, die, so lange sie währet, eine unüberwindliche Hinderniß ist, beydes zur Erkenntniß der Wahrheit und zu einer vernünftigen Beruhigung des Gemüths zu gelangen, wenn man nemlich auf der einen Seite alles wissen will, oder

Fünfte Betrachtung. 87

fortfahren: Das hat nicht seyn können. Wahrlich, der Mensch ist ein Geschöpf voller Widerspruch und seltsamer Ausschweifungen, wann er nicht bey der Regel bleibt, die seinen Verstand nur allein in der Erkenntniß der Wahrheit fest setzen kan. Zuweilen verwirft und verachtet er die nöthigsten und nützlichsten Sachen, bloß deswegen, weil dieselben überall zu haben, und ohne Mühe zu erlangen sind, und ziehet ihnen theils schädliche theils nichtswürdige Kleinigkeiten vor, aus keiner andern Ursache, als weil solche nicht allgemein, sondern selten und schwer zu haben sind. Ein anderes Mal will er wider alles ganz gemein und leicht haben, und tadelt die vortrefflichsten Sachen

oder thöricht genug ist, Dinge wissen zu wollen, die man doch nicht wissen kan, und auf der andern, wider die Natur unsrer Vernunft, in solchen Dingen eine völlige Demonstration und Gewißheit verlangt, bey welchen man sich doch mit der Zuverlässigkeit begnügen muß.

88 Fünfte Betrachtung.

chen, bloß weil zu deren Erlangung et-
nige Mühe erfordert wird. Es kommt
mir diese ganze Frage eben so vor, als
wann jemand sagen wolte: Warum
sind dann die Dinge nicht so eingerich-
tet, und der Mensch nicht so geschaffen
worden, daß er ganz von selbst, ohne
alle Unterweisung, und ohne die gering-
ste Mühe, kan lesen, schreiben und rech-
nen lernen? Dieß Gleichniß scheint
mir ganz richtig zu seyn. Denn, wann
ein zu seinen Jahren des Verstandes ge-
kommener Mensch, nach der Maaße
seines Alters, nur eben so viel Zeit,
Mühe, und Denken, anwenden will,
die heilige Schrift zu lesen, und sich in
der christlichen Religion zu unterrich-
ten, als unsere Kinder, nach der Maaße
ihres Alters, anwenden müssen, um les-
sen, schreiben und rechnen zu lernen, so
wird gewiß ein solcher Mensch eben so
bald und leicht zu einer hinlänglichen
Erkenntniß und Ueberzeugung in dieser
Religion gelangen können, als diese
unsere

Fünfte Betrachtung. 89

unsere Kinder, ihr lesen, schreiben und rechnen lernen. Wer aber in Ansehung der Religion nichts lesen, gar nicht denken und sich gar keine Mühe geben will, was kan man dem wohl deutlich genug machen? Wozu haben wir dann unsern Verstand und unsern Willen empfangen, als daß wir den einen im Nachdenken und den andern in der Redlichkeit üben sollen, um die Wahrheit zu erkennen, und anzunehmen? Thun wir dieß aber nicht, so würde uns die christliche Religion auch alsdann noch zu unglaublich und schwer vorkommen, wann gleich gar keine Geheimnisse darin zu finden wären. Ich erinnere mich hierbey einer fürtrefflich schönen Stelle aus dem Grotius, die sich zu dieser Betrachtung sehr wohl schickt. "GOTT hat nicht gewollt, „daß alle Artifel des christlichen Glaubens eben so unwiderstehelich offenbar seyn sollten, als diejenigen Dinge sind, „die in unsere Sinne fallen, oder mas
F 5
„the-

90 Fünfte Betrachtung.

„thematisch demonstirt werden können
 „ten, damit Er also unsern Glauben
 „als einen Gehorsam annehmen, und
 „das Evangelium ein Probier-Stein
 „seyn möchte, an welchen diejenigen
 „Gemüther erkannt werden können,
 „die sich wollen lassen zurecht führen.
 „Zu dem Ende hat die göttliche Weis-
 „heit einigen Glaubens-Lehren nur so
 „viel Erweislichkeit und Licht gegeben,
 „als genug ist, einen redlichen und beug-
 „samen Menschen zum Glauben und
 „zur Ueberzeugung zu bringen. Denn
 „da die verschiedenen Gründe der christ-
 „lichen Religion zu allen Zeiten bei so
 „vielen rechtschaffenen und verständigen
 „Leuten Beifall und Ueberzeugung ge-
 „würdet haben, so erhellet eben daraus
 „zur Genüge, daß der Mangel des Glau-
 „bens bei andern gewiß nicht an dem
 „Mangel hinlänglicher Beweise liegen
 „müsse, sondern daran, daß sie das nicht
 „als wahr einsehen und annehmen wol-
 „len, was ihnen vorgelegt wird.“

Fünfte Betrachtung. 91

len, was wider ihre Affekten streitet. (*) Einige gutgesinnte Gemüther finden auch wohl noch darin eine Schwierigkeit, daß sie sich nicht vorstellen können, wie eine göttliche Eingebung bey solchen Stellen der heiligen Schrift nöthig gewesen, die bloß historisch, oder sonst so beschaffen sind, daß ein redlicher und gottesfürchtiger Mann dieselbe gar wohl aus seinen eigenen Gedanken und Empfindungen, ohne vergleichen außerordentliche Würkung Gottes auf seinen Verstand, habe schreiben können. Ich sehe zwar wohl ein, sagt man, daß viele Sachen in der Schrift ohne eine göttliche Offenbarung nicht haben aufgezeichnet werden können; allein ich finde darin auch andere, die ein bloß menschlicher Verstand denken und vorbringen kan; wie kan ich nun das Göttliche und das Menschliche in der Schrift

(*) Grotius von der Wahrheit der christlichen Religion, 2tes Buch, §. 19.

92 Fünfte Betrachtung.

Schrift überall genau erkennen und unterscheiden. Diese ganze Schwierigkeit fließt aus einem unrichtigen Begriffe von der göttlichen Eingebung; da man sich, ich weiß nicht aus was vor Grunde, und ganz ohne Noth, vorstellt, als wann ein jedes Wort und eine jede Buchstabe in der Schrift denen heiligen Schreibern von Gott wäre offenbaret und eingegeben worden. Nimmt man aber an, wie es denn auch die Natur der Sache würcklich nicht anders mit sich bringt, daß die göttliche Eingebung eigentlich in dreien besonderen Würckungen bestehe, nemlich in einem göttlichen Antriebe zum Schreiben, in einer eigentlichen göttlichen Offenbarung und Eingebung, und drittens in einer allgemeinen göttlichen Leitung, so fällt die ganze Schwierigkeit auf einmal weg. Zum Schreiben überhaupt sind die Verfasser der heiligen Bücher von Gott angetrieben worden. Die göttliche Eingebung und Offenbar

Fünfte Betrachtung. 93

barung hat bey allen denjenigen Sachen statt, die keines Menschen Verstand von selbst erreichen und ausdrücken kan. Die allgemeine Leitung des Geistes Gottes aber hat, in allen übrigen Stücken, einem jeden der heiligen Schreiber seine ihm eigene Gemüthsfassung und seine besondere Art zu denken und sich auszudrücken gelassen, ihn aber bey dem allen so gelenckt, daß er die Sachen nicht anders, als der Wahrheit und der göttlichen Absicht gemäß, hat aufzeichnen können. Und auf diese Weise ist alles in der heiligen Schrift von einem gleichen göttlichen Ansehen, ohngeachtet dabey der Geist Gottes auf eine verschiedene Art auf den Verstand und das Gemüth der Schreiber gewirckt hat.



Sechste



Sechste Betrachtung.

Ich finde, daß die Widersacher der christlichen Religion von der Trennung der Christen in verschiedene besondere Kirchen: Versammlungen, deren jede ihr besonderes Lehr-Gebäude hat, einen, ihrer Meinung nach, gar starcken Einwurf wider die Wahrheit und Göttlichkeit dieser Religion hernehmen. Wie kan doch die christliche Religion einen göttlichen Ursprung haben, sagt man, da sie ja nicht einmal ihre Befenner zu einerley Glauben bringen und vereinigen kan? und wo soll ich dann, bey so verschiedenen wider einander laufenden Meinungen, die Wahrheit mit Gewisheit finden, da ja eine jede Parthey vorgiebt, daß sie solche mit Ausschliessung aller andern, allein

Sechste Betrachtung. 95

allein besitze, und nur bey ihr der allein
 selig machende Glaube rein gelehrt
 werde? Betrachte ich diesen Einwurf
 mit einem Auge der Unparthenlichkeit,
 das nur allein nach der Wahrheit
 forscht, so sehe ich gleich anfangs, daß
 derselbe zu sehr übertrieben, und über
 die Maasse der genauen Wahrheit ver-
 größert sey. Wo sind dann heutiges
 Tages, unter allen rechtschaffenen Pro-
 testanten, die sich ohnfehlbar dünckende
 Gottes-Gelehrten, welche sich vor die
 alleinigen Besitzer der Wahrheit aus-
 geben, und alle andere Christen, die
 nicht zu ihrer Parthen gehören, so
 diktatorisch von der Seeligkeit aus-
 schliessen? Gestehen und behaupten
 nicht alle bescheidene und verständige
 Lehrer der beyden Evangelischen Kir-
 chen, daß ein jeder Christ, der Gott
 fürchtet und das Böse meidet, in der
 einen sowohl selig werden könne, als
 in der andern? Sagen sie nicht alle,
 daß die Verschiedenheit der Lehr-Sätze
 bloss

96 Sechste Betrachtung.

blosse Neben-Puncte betreffe, die dem Grund des Glaubens nicht umstoßen? Und halten sie nicht diejenigen unter ihnen vor Schandflecken ihrer Kirchen und vor unchristliche Zäncker, die beständig Lermen blasen, und in der lieblosen Gemüths-Fassung stehen, alles zu verfezern und zu verdammnen, was nicht mit ihren Begriffen auf das genaueste übereinkommt? Und ist es, durch Gottes Gnade, unter denen Protestanten nicht bereits würcklich so weit gekommen, daß diejenigen, die sich etwa noch nicht überwinden können, dem Geiste der Bescheidenheit und Liebe Raum zu geben, sich bald heilsamlich werden schämen, und ganz von selbst des Zänckens müde werden müssen, wenn sie nicht von allen verständigen und rechtschafenen Leuten ihrer eigenen Parthey als verhasste Störer des Friedens unter denen Christen wollen verabscheuet werden? Was aber diejenige Kirche angeht, die sich annoch vor ohn-

fehlbar

Sechste Betrachtung. 97

fehlbar ausgiebt, und unbarmherzig
gnug ist, um alle die Christen der ewi-
gen Verdammniß zu übergeben, die
sich, um ihre Gewissens-Freyheit zu
behaupten, von ihr haben trennen müs-
sen, die mag selbst zusehen, wie sie ein
solches Verfahren mit dem Geiste des
wahren Christenthums reimen, und
wider die Einwürfe der Ungläubigen
retten könne.

Wann ich die Absonderung der
Christen in verschiedene Parthenen oder
Kirchen recht genau erwäge; so finde
ich, daß solche so wenig ein Beweis wis-
der die Wahrheit und Göttlichkeit der
christlichen Religion ist, daß solche viel-
mehr dadurch noch mehr bestätigt wird.
Dann eine Religion, deren Wahrheit
so stark in die Gemüther der Menschen
einleuchtet, daß ihre Grund-Artikel
darauf sie beruhet, ohngeachtet dieser
verschiedenen Parthenen, und der unter
ihnen

3tes Stück.

G

ihnen

98 Sechste Betrachtung.

ihnen eine geraume Zeit geherrscht Bitterkeit und Streitsucht, dennoch ganz unverändert geblieben, und von allen Partheyen beständig angenommen und geglaubt worden; eine solche Religion kan wohl keine bloß menschliche Erfindung seyn, sondern trägt ihren Beweis eines höheren Ursprungs mit sich. Da nun die Protestanten noch dazu das ganz unschätzbare Glück genießen, daß unter ihnen kein Gewissens-Zwang statt hat, und niemand verbunden ist, zu glauben, was ihm sein Prediger sagt, wann er solches nicht aus der heiligen Schrift beweisen kan, als zu welcher ganz reinen Quelle aller wahren Rechts-glaubigkeit ein jeder Christ hingewiesen wird, so kan sich auch aus dieser Quelle der Wahrheit ein jeder Rathsh erholen, und daraus die Wasser des Lebens am sichersten und reinsten schöpfen. Dieß himmlische Kleinod der Gewissens-Freyheit, das wir mit vereinigten Kräften zu behaupten und zu erhalten trachten müssen,

Sechste Betrachtung. 99

müssen, schafft uns bereits den grossen Vortheil, daß kein rechtschaffener Reformirter Gottes-Gelehrter von demjenigen aus seiner Gemeinde sagen wird, daß er von dem wahren Glauben abgefallen, der etwa die Allgemeinheit des Verdienstes Christi glaubt; eben wie auch kein rechtschaffener Lutherischer Gottes-Gelehrter denjenigen von seiner Gemeinde verketzern und verdammen wird, der etwa die leibliche Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu Christi bey dem Abendmahle nicht mehr glauben kan. Der Geist des gereinigten Evangelii führt beyde zur sanftmüthigen Verträglichkeit und Liebe, und beyde sehen nur dahin, wie sie ihre Zuhörer erwecken und bewegen mögen, ihrem Glauben durch den Fleiß einer aufrichtigen Gottseeligkeit gemäß zu wandeln, um dadurch allen Widersachern den Mund zu stopfen, und weit größern Gefahren vorzubauen, als der geringe und nichts bedeutende Unterschied in

100 Sechste Betrachtung.

Ansehung einiger Neben-Puncte ist. Und darin handeln auch alle rechtschaffene Protestantische Lehrer dem wahren Evangelischen Glauben und ihrem Bezufe ganz gemäß, indem sie gar wohl einsehen, daß die größte und allergefährlichste Ketzeren der Welt: und Verfolgungs-Geist sey, und in dem Mangel der Sanftmuth und Liebe gegen die, so anders denken, als wir, und in dem Mangel der Gottseligkeit und Tugend bestehe. Wird diese Ketzeren erst völlig ausgerottet seyn; so wird das Reich der Wahrheit mit Macht wachsen, und die christliche Religion die höchste Glückseligkeit der Menschen seyn, so, wie sie ihr höchster Ruhm und Ehre ist. Hätten auch die Protestantischen Lehrer dem sanften Zuge des Geistes der Verträglichkeit und Liebe, vom Anfange der Reformation an, einen solchen Gehorsam geleistet, so würden auch die Gemüther gleich anfangs mehr vereinigt, und zur Einsicht in die noch weiter gereinigte
Evans

Sechste Betrachtung. 101

Evangelische Wahrheit mehr seyn zur
bereitet worden; und es würde aus bey-
den schon lange nur eine Kirche gewor-
den seyn. Inzwischen muß die göttli-
che Vorsehung auch hierbey ihre Ursa-
chen der Weisheit gehabt haben, war-
um sie diesen beklagenswürdigen Riß
nicht hat verhindern wollen. Redliche
Gemüther stossen sich indessen daran
nicht, sondern nehmen vielmehr davon
Gelegenheit, die Aufrichtigkeit ihres
Glaubens, durch Sanftmuth und Lie-
be gegen ihre in Neben-Dingen anders
denkende Brüder, durch Befördes-
rung aller nur möglichen Mittel der
Vereinigung, oder doch wenigstens der
brüderlichen Verträglichkeit, und durch
ein desto stärkeres Verlangen nach je-
nem Zustande der Vollkommenheit zu
erweisen, da nichts als Einigkeit und
Friede herrschen wird; in der ruhigen
Hoffnung, daß die Vorsehung die un-
seligen Bemühungen derjenigen schon
zu rechter Zeit wird zu hintertreiben
G 3 wissen,

102 Sechste Betrachtung.

wissen, die sich noch hie und da angeles-
gen seyn lassen, die schon unglücklicher
Weise dasenende Zwischen-Mauer ent-
weder immer fester zu machen, oder
wohl gar noch höher aufzubauen.
Gnug, daß uns GOTT bereits Eins-
sicht gnug geschenkt hat, um mehr als
sonst zu begreifen und zu beherrzigen,
daß, wann wir länger wider unser eige-
nes Eingeweide wüthen, und mit einan-
der selbst zu Felde liegen wolten, wir
unserem allgemeinen Feinde auch nur
immer mehr Gelegenheit geben würden,
sich unserer Zwietracht, zu unserem ge-
meinschaftlichen größten Nachtheile, mit
einer Schaden-frohen List zu Nutze zu
machen, und seinen Raub mit unserem
Gute noch weiter zu vermehren.

Diese dem Evangelio so gemäße
und würdige Gemüths-Beschaffenheit
der Sanftmuth und Liebe wird hie-
nächst einen rechtschaffenen Christen
auch

Sechste Betrachtung. 103

auch vor einem andern Abwege gar leicht verwahren, daß er nemlich bey dem unschuldigen Worte **Orthodoxie** nicht so gleich auffahren, und daran zum Held wird werden wollen. Man lasse doch einem jeden in dem ruhigen Besitze seiner **Orthodoxie**, und halte ihn nicht so gleich für einen Menschen, der nicht denken könne, wann er nur sonst seine Meynungen nicht mit Bitterkeit verfißt, und andere vor Heyden hält, die solche nicht annehmen. Denn ich kan gar nicht sehen, was vor Schaden auch die allerstrengste **Orthodoxie** der wahren Gottseligkeit und Sanftmuth und dem wahren Troste der Christen, als wovon ja doch alle Glaubens-Artikel nur der Grund und die Quelle sind, bringen könne. (*) Es kommt
G 4
alles

(*) Ich führe hievon mit Vergnügen zwey würdige und berühmte Lehrer beyder Evangelischen Kirchen zum erbaulichen Exempel an: den Herrn D. Gubäus zu Jena, und den Herrn B. Pictet

104 Sechste Betrachtung

alles auf die Redlichkeit des Hertzens an, und wo die fehlt, da wird auch ein von Vorurtheilen gereinigter Glaube keine wahre Gottseeligkeit und Tugend wirken. Glaubet also jemand eine grössere Einsicht zu haben, und diesen oder jenen Punct besser und reiner zu begreifen, so genieße er dieser seiner Einsicht in Ruhe, und sehe nur zu, daß er auch dabey eine bessere Gemüths-Beschaffenheit habe, und einen tugendhafteren Wandel führe; insbesondere aber sey er auf seiner Huth, daß er mit dem Unkraut den guten Weizen nicht zugleich ausreisse, und mit diesem oder jenem

B. Pictet zu Genf, als welche beyde der reinsten Orthodorie ihrer Kirchen von Herzen zu gethan, und dennoch rechtschaffen gottesfürchtige und friedfertige Theologi waren. Von dem letzteren insbesondere weiß man, daß er wohl ehe, aus Menschen-Liebe, herglich zu weinen angefangen, wenn man aus seinen Sätzen einige zur Verdammniß der Heyden gereichende Folgerungen, die sein Verstand zwar zu gab, sein Herz aber verwarf, hat ziehen wollen.

Sechste Betrachtung. 105

jenen vermeintlichen Vorurtheile die Wahrheit nicht zugleich von sich werfe. Laß es seyn, daß diese und jene Lehren, die den Grund des Glaubens der Christen nicht umwerfen, mehr gereinigt und der ersten Einfalt des Christenthums näher gebracht werden können: ist denn das eine vernünftige Ursach, die an sich selbst unschuldige Orthodorie alsofort in ein böses Geschrey zu bringen, oder ein rechtmäßiger Verurtheil, einen allgemeinen Religions-Verbeßerer abzugeben, und sich, mit bittre Verachtung und liebloser Durchziehung gutgesinnter Leute, vor einen besonders bestellten Vormund der Wahrheit aufzuwerfen? Gewiß nicht die ohne ihre Schuld verschriene Orthodorie, sondern eine böse Gemüths-Beschaffenheit ist es, die dem Christenthume und der Gottseeligkeit Schaden bringt. Und die suche man nur erst an sich selbst zu bessern, und in Ordnung zu bringen, und überlasse mit Bescheidenheit und

G 5

Ger

106 Sechste Betrachtung.

Geduld der göttlichen Vorsehung das höhere Werk einer ferneren Reformation, als welche dazu schon zu rechter Zeit die eigentlichen Mittel und Wege herbey zu führen wissen wird. Es ist, wegen der Schwachheit des menschlichen Verstandes, überhaupt gefährlich, wenn man, bey einiger Einsicht in die Mängel dieses oder jenes christlichen Lehr- Gebäudes, nicht besträndig die bescheidene Gedanke behält, wie leicht man irren könne, und wenn man dabey nicht zugleich die noch weiter gehende Einsicht besitzt, um gehörig beurtheilen zu können, wie weit man sich, zu Verhütung eines noch grösseren Schadens und Vergernisses, in den öffentlichen Tadel der entdeckten Mängel einlassen könne. (*) Ohne

(*) Ich will hiermit gar nicht behaupten, daß man es in allen Stücken nur feyn bey dem Alten lassen, oder, mit bessern Einsichten, von väterlichen Sazungen gar nicht abgehen, noch diese bessere Einsichten bekannt machen sollte; ich will nur

Sechste Betrachtung. 107

ne einen solchen Zaum, und ein solches Verwahrungs-Mittel, ist es überaus leicht, daß man, zumal mit einem etwas feurigen Temperamente, entweder auf den Abweg der Freygeisteren oder des Fanatismi gerathe. Vorurtheil und Irrthum, wann sie von einem bösen Herzen nicht unterstützt werden, können ohne das auch nicht lange bestehen, sondern müssen mit der Zeit von selbst dem stärkeren Lichte der Wahrheit weichen; und wann sie länger währen, als ihre eigene Natur mit sich bringt, so kommt solches bloß daher, weil sie zu heftig, und nicht mit der gehörigen Mäßigung, beschränkt werden. Der Mensch ist nun leider so geartet, daß ihn der Widerspruch, wann solcher nicht mit einer ganz besondern Fürsichtigkeit und Sanftmuth

nur zeigen, daß man solches zwar freymüthig thun könne, aber es auch nur mit aller Bescheidenheit thun müsse, ohne Leute, die noch nicht richtig genug denken, aber es doch aut meynen, mit Verachtung und Spott zu belegen.

108 Sechste Betrachtung.

muth geführt wird, alsobald aufbringt
sich wider die Wahrheit und bessere Be-
griffe nur desto mehr zu sträuben.

Endlich werden manche gute Ge-
müther auch noch dadurch in eine nicht
geringe Bekümmerniß gesetzt, wann sie
sehen müssen, daß das herrliche Evange-
lium des Lebens von einigen Geistlichen
gar zu unerbaulich und verstellt gepre-
digt, von einigen andern auch wohl durch
einen ärgerlichen und ungeistlichen
Wandel auf das höchste verunehret
wird. Daß dieß noch hie und da ge-
schehe, kan ich wohl nicht läugnen, weil es
leider wahr ist; und ich gebe gern zu, daß
solches ein höchst anstößiges und beklag-
enswürdiges Uebel unter der Sonne
sey. Allein, was thut dann das der
Wahrheit und der Göttlichkeit der Christ-
lichen Religion an ihr selber? Betrüben
kan wohl dieß Unheil ein aufrichtiges
Gemüth, nicht aber von dem Glauben
selbst

Sechste Betrachtung. 109

selbst abbringen; zumal, da ein jeder, der seine Seeligkeit mit einem rechtschaffenen Herzen zu schaffen trachtet, den besten und heiligsten Lehrer in der Schrift selber hören kan. Es ist auch überhaupt kein Prediger so schlecht, daß er nicht wenigstens die Grund-Artikel des christlichen Glaubens vortragen sollte; und die eigentlich, wann sie ein Mensch glaubt, und ihnen nachdenkt, so gut er kan, sind die wahren Quellen der Wahrheit zur Gottseeligkeit auf Hoffnung des ewigen Lebens. Ich kan mir auch bey dem allen gar nicht vorstellen, daß die göttliche Vorsehung irgend einem Menschen, der keinen andern, als den allerschlechtesten und unwissendsten Prediger hören kan, dabey aber nach der Wahrheit und Tugend ein redliches Verlangen trägt, auf eine andere Weise ihren Beystand und die Mittel zu beyden zu gelangen, versagen sollte. Wird der Einwurf, den man von schlechten und bösen Geistlichen hernimmt, von solchen

Perz

110 Sechste Betrachtung.

Personen gemacht, die selber das Recht, Prediger zu bestellen, haben, so verlehrt derselbe vollends seine ganze Stärke, weil es ja lediglich bey ihnen steht, und auch eine ihrer größten Pflichten ist, der Kirche bessere zu geben. Wer weiß auch hiernächst, ob man nicht die ganze Sache übermäßig vergrößert? Wenigstens ist so viel gewiß, daß viele aufgesammelte Historien, die man zur allgemeinen Verkleinerung der Geistlichen erzählet, theils-bloß erdichtet sind, theils auf einer jeden nacherzählenden Zunge einen neuen Zusatz bekommen. Und wer die Welt nur ein wenig kennt, wird mehr als einmal wahrgenommen haben, daß die mehresten dieser Erzählungen nicht sowol mit Bezeugung einer aufrichtigen Betrübniß über diese Plage der Kirche, als vielmehr mit einer hönischen Freude über die Fehler des Nächsten vorgebracht werden, um darüber seiner eigenen desto mehr zu vergessen. Da auch kein einziger Stand
in

Sechste Betrachtung. 111

in der menschlichen Gesellschaft so vollkommen und rein ist, daß er nicht seine Schandflecken haben sollte; so kan ich gar nicht begreifen, aus was von einem vernünftigen Grunde man eben denjenigen unter allen andern Ständen zu seinen Zeitvertreibs- und Vergnügungs-Erzählungen so gern auswählt, dessen Verbeßrung und gute Ordnung man am meisten zu wünschen und zu befördern, und über dessen Verfall und Mängel man am meisten sich zu betrüben Ursach hat. Meine Absicht ist gar nicht, die würcklichen Vergehungen und Fehler irgend eines unwürdigen Geistlichen, wider die Wahrheit, zu verringern oder zu vertheidigen. Ich bin dazu so wenig geneigt, daß ich vielmehr, wann es bey mir stünde, die Kirche des HErrn von allen bösen und gar zu ungeschickten Predigern noch heute säubern und befreien, und, so viel als möglich, dahin sehen würde, daß auch ins künftige keiner von der Art die Kanzel

112 Sechste Betrachtung.

zel mehr beschimpfen sollte. Und das
 von würde ich mich gewiß, durch keine
 aberglaubische Verehrung des Predigts
 Amts, und durch keine unzeitige Barm-
 herzigkeit, abhalten lassen. Denn ich
 bin fest überzeugt, daß man auf der ei-
 nen Seite den geistlichen Stand nicht
 mehr und vernünftiger ehren kan, als
 wenn man denselben rein hält, und die
 rändigen Schafe daraus weg schaft;
 und daß man auf der andern eine wahr-
 re Grausamkeit und ganz unverant-
 wortliche Ungerechtigkeit begeht, wenn
 man, aus unüberlegten Mitleiden ge-
 gen eine einzige Familie, ganze Gemein-
 den betrübt und zerrüttet. Ich habe
 nur zeigen wollen, daß der Anstoß und
 die Betrübniß, so ungeschickte und böse
 Prediger allen rechtschaffenen Gemü-
 thern verursachen, kein gültiger Ein-
 wurf wider das Christenthum sey, und
 diejenigen, bey denen es steht, die man-
 cherley Quellen zu verstopfen, daraus
 dieß Unheil fließet, solches thun, und
 auf

Sechste Betrachtung. 113

auf die nöthigen Mittel denken solten,
daß eine so göttliche und zur höchsten
Glückseligkeit der menschlichen Gesell-
schaft abzielende Religion, als die Re-
ligion JESU Christi ist, von keinen
andern, als geschickten, vernünfti-
gen und tugendhaften
Lehrern gepredigt
würde.



3tes Stück.

h

Siebenz



Siebende Betrachtung.

Nach habe nun beydes die verschiede-
nen Beweise und Gründe für
die Wahrheit und Göttlichkeit
der heiligen Schrift, und die verschiede-
nen Schwierigkeiten und Einwürfe, mit
welchen man dieselbe bestreitet, nach
meinem besten Vermögen auf die Waags-
Schaale der Prüfung gelegt, und dar-
bey wahrgenommen, daß die letzteren
von den ersteren so weit überwogen wer-
den, daß diesen kein unpartheyischer und
nach der Wahrheit forschender Ver-
stand seinen Beyfall versagen kan.
Die Beschaffenheit und Natur der
menschlichen Vernunft, die sich, für sich
allein, weder in deutlichen Begriffen
des Verstandes, noch in moralischen
Eins

Siebende Betrachtung. 115

Empfindungen oder Gewissens-trieben, entwickeln kan, hat mich auf die Nothwendigkeit eines höhern Unterrichts für dieselbe geleitet, und die unlängbare Erfahrung sowol ganzer Völker, als auch einzelner Personen, hat mich in dem daraus gemachten Schlusse bestärkt, daß eben diese unsere Vernunft, ohngeachtet ihrer unstreitigen Vortrefflichkeit, dennoch ohne einen solchen Unterricht ein bloßes Vermögen, ohne sonderliche Wirkung und Nutzen, würde geblieben seyn. Da nun gleichwol eine vernünftige Erkenntniß, oder eine in deutlichen Begriffen entwickelte Vernunft unter denen Menschen wirklich da ist; so hat mein forschender Verstand daraus keine andere bestehende Folge ziehen können, als daß auch das menschliche Geschlecht diesen höhern Unterricht einmal bekommen haben müsse. Und da es hiernächst, auch nach dem geringsten Grade der Wahrscheinlichkeit, nicht einmal zu vermuthen steht,

§ 2 daß

116 Siebende Betrachtung.

daß die göttliche Weisheit und Menschen-Liebe diesen unserer Vernunft gegebenen Unterricht, insonderheit in solchen Angelegenheiten, die unser wahres Heil angehen, auf immer der unsicheren Verwahrung einer mündlichen Ueberlieferung werde anvertrauet haben; so hat mich das, durch eine ganz natürliche Folge, auf den ferneren Schluß geführt, daß eine schriftliche Aufzeichnung dieses nöthigen und heilsamen Unterrichts von der Weisheit Gottes, als das bequemste Mittel zu desselben unveränderten Aufbehaltung auf alle nachfolgenden Zeiten, müsse seyn gewählt worden. Da nun ferner kein Buch in der Welt von einem so unläugbaren Alterthume ist, als die Bibel; und die, von so vielen Jahrhunderten her, den Glauben und das Zeugniß der Juden und der Christen von einem göttlichen Ursprunge für sich hat; so war es sehr vernünftig, daß ich dieß Buch vor allen andern zur Hand nahm, um zu untersuchen,

Siebende Betrachtung. 117

suchen, ob der unserer Vernunft gegebene göttliche Unterricht darin wirklich anzutreffen sey oder nicht. Bey dieser Untersuchung wurde ich nun gleich anfangs durch die außerordentliche Erhabenheit des Ausdrucks und der Gedanken verschiedener in diesem Buche enthaltenen Stellen und Beschreibungen nicht wenig gerührt, und mein Verstand zu einer grössern Aufmerksamkeit in der ferneren Lesung eines so nachdenklichen Buchs immer mehr gebunden. Ich verglich diese in einem so entfernten und annoch rauhen Welt: Alter aufgesetzte Stücke mit denjenigen Aufsätzen in der Dichtkunst und Beredsamkeit, welche die grössten Meister in diesen Uebungen des Verstandes zu solchen Zeiten verfertigt, da die menschliche Vernunft bereits das Licht mehr ausgeübter Wissenschaften und Künste hatte, und sah bey dieser Vergleichung den gar mercklichen Vorzug der gedachten Stellen aus der Bibel vor allen Meister:Stücken bloß

118 Siebende Betrachtung.

menschlicher Schreiber, zu was vor
 einer Zeit dieselbe auch gelebet, und zu
 was vor einer Erhebung der Gedanken
 und der Schreib-Art sie sich auch empor
 geschwungen. Das wenigste, so ich aus
 dem allen richtig folgern konnte, war
 die gegründete Vermuthung, daß die
 Verfasser dieser Stücke der Bibel von
 einem höhern als bloß menschlichen Geis-
 te müßten seyn belebt gewesen. Bey
 einer aufmerckamen Lesung der in die-
 sem Buche enthaltenen Geschichts-Er-
 zählungen leuchtete mir hiernächst eine
 ganz besonders bezeichnete natürliche
 Sprache der lauterer Wahrheit in die
 Augen, die sich meines aufmerckamen
 Gemüths mitten unter dem Lesen mit
 einer stillen Kraft der Ueberzeugung bes-
 meisterte. Diese Ueberzeugung wurde
 immer größer, und bis zur völligen Gew-
 ißheit gebracht, je nach demich mit einer
 ruhigen und aufmerckamen Seele weiter
 fort las; zumal da ich wahrnahm, daß
 mein Gemüth, in meinen Verlegenhei-
 ten

Siebende Betrachtung. 119

ten und Bekümmernissen, durch keine einzige Betrachtung und Lesung so innigst beruhigt und so starck war getröstet worden, als eben durch die Lesung der Schrift. Da ich nun hierbey in Erwegung zog, daß so viele verständige, gelehrte und rechtschaffene Leute zu allen Zeiten bey der Lesung der Schrift eine gleiche Kraft der Ueberzeugung erfahren; so konnte ich auch daraus keinen andern Schluß machen, als daß dieß Buch nothwendig einen göttlichen Ursprung haben müsse, und ich also meinen Glauben in diesem Stücke nicht auf eine leere Einbildung oder meine einzelne Erfahrung, sondern auf eine klare Einsicht meines Verstandes und auf richtige und vernünftige Gründe gebauet habe. Ich stellte ferner eine Untersuchung an, was die heydnischen Weisen von Gott und desselben Vorsehung, von einem zukünftigen Lebenszustande und der Pflicht der Menschen oder dem Gesetze ihrer Glückseligkeit

120 Siebende Betrachtung.

gedacht und gelehret haben, und fand, daß auch die besten unter diesen Lehrmeistern der heidnischen Welt, von diesen höchst wichtigen Angelegenheiten der Menschen zwar theils einige wahre Sätze gelehret, theils einige vernünftige Muthmaßungen herausgebracht, solche aber auch zugleich mit so vielen offenbar falschen und irrigen Meinungen, Zweifeln und Ungewisheiten vermengt, daß eine forschende Vernunft sich dabey ohnmöglich beruhigen kan. Da ich nun hierbey überdachte, wie erhaben und rein, wie übereinstimmend und zusammenhangend, und mit was vor Ueberzeugung und Gewisheit gleichwol die Evangelisten und Apostel von allen diesen grossen Vorwürfen der menschlichen Erkenntniß und Hoffnung gelehrt und geschrieben, so konnte ich mir ohnmöglich mit Vernunft, oder auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, vorstellen, daß diese einfältigen Juden, denen die Vortheile der Erziehung

Siebende Betrachtung. 121

hung, der Gelehrsamkeit und natürli-
 cher hoher Verstandes Gaben mangel-
 ten, ganz von selbst auf eine so hohe
 und bewunderungswürdige Lehre solten
 gekommen seyn, und darin die scharf-
 sinnigsten und größten Weltweisen aus
 eigenen Kräften so weit übertroffen ha-
 ben; und es blieb, bey dieser ausseror-
 dentlichen Sache, meiner Vernunft kein
 andrer Schluß übrig, den sie vor rich-
 tig hätte annehmen können, als dieser:
 Die heiligen Männer Gottes haben
 geredet getrieben durch den heiligen
 Geist. Das war auch der einzige rich-
 tige Schluß, den ich aus der Betrach-
 tung so vieler ganz unlängbar erfüllter
 Weissagungen der Schrift, wie auch
 der durch Mosen, Jesum und die Apo-
 stel verrichteten Wunderwerke ziehen
 konnte. Hiezu kam endlich noch, daß
 ich, bey einem stillen Nachdenken, das
 außerordentliche Volk der Juden und
 desselben Schicksal nicht anders als vor
 einen annoch fortdaurenden Beweis von

122 Siebende Betrachtung.

dem göttlichen Ursprunge der heiligen Schrift ansehen konnte; eben wie es mir auch nicht möglich war, den Ursprung des Christenthums und desselben Ausbreitung und Fortpflanzung in der Welt, vernünftiger Weise, aus einem andern Grunde herzuleiten, als aus einer würcklichen göttlichen Offenbarung, und einer unläugbaren göttlichen Kraft, welche die Apostel bey diesem wunderbaren Werke unterstützt. Das sind nun die verschiedenen Gründe und Beweise, bey deren starcken Lichte meine Vernunft ohnmöglich unüberzeugt bleiben kan, wann ich der Wahrheit nicht widerstreben, und die Augen nicht zuthun will, um solche nicht zu sehen. Ich habe ferner auf der andern Seite die Einwürfe der Unglaubigen in Erwägung gezogen, und von allen Bedencklichkeiten und Zweifeln, die dem Glauben der Christen entgegen gesetzt werden, keine, die von einiger Wichtigkeit sind, verschwiegen, und solchen, so viel mir bewußt ist, nichts von ihrer Stärke betrüglich entzogen, aber auch das bey überall, nach einer genauen Prüfung gefunden, daß man denselben solche Antworten und Auflösungen wieder entgegen setzen kan, die allen Anstoß heben, und ein aufrichtiges Gemüth völlig beruhigen können. Und auch dadurch

Siebende Betrachtung. 123

Dadurch bin ich in meinem Glauben mehr be-
stärkt, und in die festeste Ueberzeugung ge-
setzt worden, daß die heilige Schrift würck-
lich diejenige Unterweisung enthalte, die un-
ser allergütigster Schöpfer der menschlichen
Vernunft hat geben wollen, damit alle, wel-
che dieselbige in der gehörigen Gemüths-Fas-
sung gebrauchen wollen, dadurch zur Er-
kännniß der nöthigsten und heilsamsten
Wahrheiten gelangen, zur Tugend erweckt
und darin befestigt, im Gewissen beruhigt,
in Trübsaalen getröstet, in der Hoffnung ei-
nes zukünftigen Lebens gegründet, und zu
desselben würcklichen Besitze zubereitet wer-
den könnten.

Nun fühle ich die grosse Verbindlich-
keit, in welche mich diese meine Ueberzeugung
setzt, in ihrer ganzen Stärke, und nehme
mir fest vor, mich inständige derselben, mit
mehr Wachsamkeit und Fleiß, gemäß zu be-
zeigen. Ich will es, von nun an, niemals
mehr wagen, mich in dieser wichtigen Sa-
che der Pflicht, die ich meiner eigene Seele
schuldig bin, durch Kalksinnigkeit und Zer-
streung zu entziehen, oder die Zeit, die mir
zu meinem Heil gegeben ist, durch meine
Schuld

124 Siebende Betrachtung.

Schuld ungebraucht vorbeÿ gehen zu lassen. Ich will mich der schändlichen Undanckbarkeit eines ungerührten Hertzens gegen die Väterlichen Bezeugungen der göttlichen Barmherzigkeit nicht mehr schuldig machen, sondern mich ernstlich bestreben, den hohen Werth derselben, durch oft wiederholte Betrachtungen, mehr zu erkennen und schätzen zu lernen. Durch die grosse Wohlthat der uns zu unsrer Seeligkeit in der Schrift gegebenen Unterweisung tief gerührt, beuge ich mich dann mit Anbethung und Danck gegen die göttliche Gütigkeit und Menschenliebe, die auch mich dieser Wohlthat theilhaftig gemacht hat, und will sie davor in meiner Schwachheit mit Lob und Preiß erheben, so gut ich kan; bis ich dereinst mit stärkeren und reineren Kräften, ihr ein würdigeres Opffer der Danckbarkeit werde bringen können. Ich schäme mich, und bin mit selbst unleidlich, daß ich bisher diese göttliche Unterweisung theils so selten, theils so unaufrmerksam und nachlässig gebraucht habe; und da ich mich davor, durch den daher gekommenen Mangel einer grössern Erkenntnis, einer grössern Erweckung zum Guten, eines grössern Trostes und einer stärkeren Hoffnung, schon gnug gestraft finde, so will ich

Siebende Betrachtung. 125

ich inskünftige diese Schuld nicht mehr be-
gehen. Ich will die heilige Schrift mit
mehr Fleiß, mit mehr Aufmerksamkei-
t und Ueberlegung lesen, und, was ich lesen werde,
oft überdenken und mir ins Herz prägen.
Ich will dabey dem ungereimten Stolze ei-
ner sich vergessenden Vernunft, die alles
wissen will, mit einer bescheidenen und sich
in ihren Schranken haltenden Vernunft ei-
nen Zügel anlegen, und mich nicht beklagen,
wann ich einige Unbegreiflichkeiten antref-
fe, da, wo mein Verstand, seiner Natur nach,
nicht weiter sehen kan. Denn ich kan mich
ganz ruhig begnügen, und Gott danken,
daß er überhaupt die Offenbarung nach mei-
ner Bedürfniß eingerichtet, und ich habe bey
denjenigen höhern Lehren, die seine Weis-
heit in einige Dunkelheit eingehüllet hat,
weit mehr Ursache, von der heiligen Schrift
zu sagen, als ein alter Philosoph hatte, von
denen Schriften eines andern Philosophen
zu sagen: (*) Was ich darin verstehe, ist
so fürtrefflich und göttlich, daß ich glauben
kan, dasjenige, so ich noch nicht völlig begrei-
fe, sey nicht weniger fürtrefflich und göttlich.
Ich will demnach aus diesem heiligen Buche
meine

(*) Euripides de Scriptis Heracliti.

126 Siebende Betrachtung.

meine Erkenntniß von denen herrlichen Vollkommenheiten des allerhöchsten Wesens, und denen Wegen seiner Regierung, täglich mehr zu befestigen und zu vermehren trachten, mich der göttlichen Verordnung, in Ansehung meines Glaubens und meines Wandels, mit einer Danckbarkeit voller Anbethung und Freude gern unterwerfen, und weder die mir befohlenen Pflichten, noch die Bewegungs-Gründe und Verheissungen aus den Augen setzen. Wann mich eine Noth ansicht, und ich durch Trübsaal und Kreuz geprüft werde, will ich zu dieser Quelle der Aufrichtung und des Trostes meine Zuflucht nehmen, und dadurch meinen schwachen und matten Geist zur Geduld, zur Befruchtung und zur Hoffnung stärken, und überall, in allen meinen andern Angelegenheiten die Zeugnisse des Herrn meine besten Rathgeber seyn lassen; damit ich also von Tage zu Tage der Gemüths-Beschaffenheit Davids näher komme. O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielt. Ich dancke dir von rechtem Herzen, daß du mich lehrest die Rechte deiner Gerechtigkeit. Diese deine Rechte will ich halten; verlaß mich nimmermehr.

Ich

Siebende Betrachtung. 127

Ich suche dich von ganzem Herzen, laß mich nicht fehlen deiner Gebote. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Und hierbey habe ich die feste Hoffnung, daß mir mein barmherziger himmlischer Vater seinen Beystand nicht versagen, und ich also den noch übrigen Theil meines hiesigen ersten Lebens, dem Zwecke meiner Erschaffung gemäß, ohne irgend einem meiner Nächsten zum Schaden oder zur Betrübniß und Last zu gereichen, mit einem ruhig-gelassenem Gemüthe werde anwenden und hinbringen können. Was kan mein Herz zu seiner vollkommenen Beruhigung mehr verlangen, als eine solche zuversichtliche Hoffnung, daß ich auf diese Weise meiner noch übrigen Tage, wo nicht in dem gefährlichen Vergnügen einer beständigen äußerlichen Glückseligkeit, doch in der weit sicherern Stille und Zufriedenheit mit meinem Schicksale, vernünftig genießen, und dabey den Todt ohne Wunsch und ohne Furcht werde ruhig erwarten, und diesen letzten Schritt, wann die Vorsehung die dazu bestimmte Stunde schicken wird, mit Anständigkeit und freudiger Hoffnung thun können.

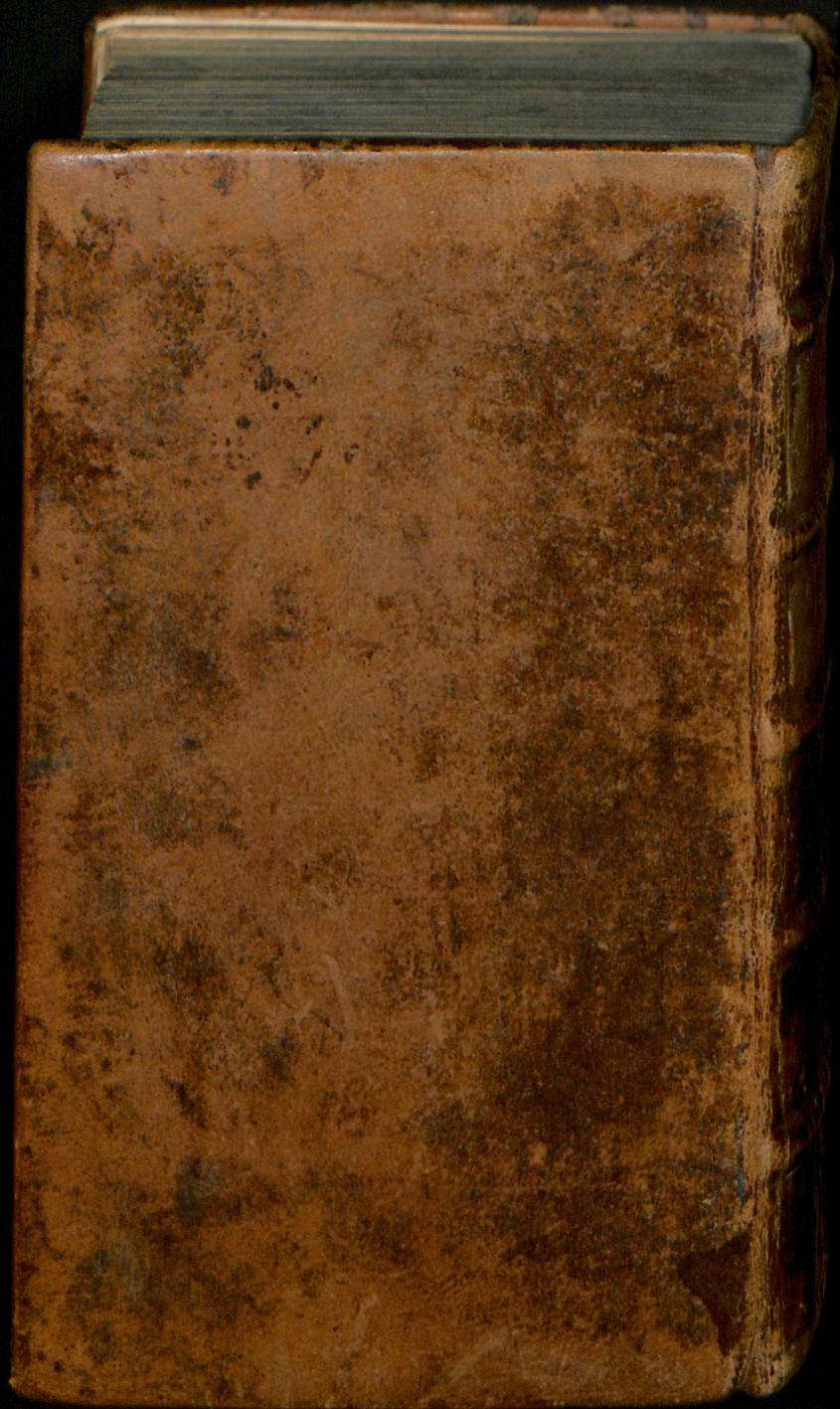
Da

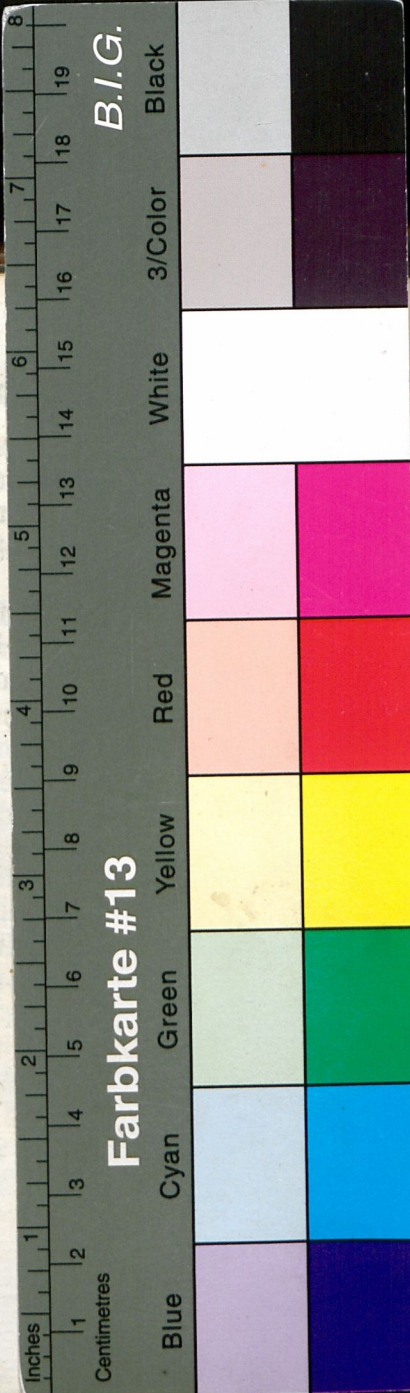
128 Siebende Betrachtung.

Da ich nun auf diese Weise alle Anstöße und Hindernisse, die meine Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge der heiligen Schrift hätten schwächen können, für mich völlig aus dem Wege geräumt, so kann ich nunmehr in dem folgenden vierten Stücke meiner Betrachtungen mit desto mehr Vertrauen die Haupt-Lehren der christlichen Religion zu untersuchen anfangen. Und dabey werde ich weder auf dieß noch auf jenes besondere Lehr-Gebäude, sondern lediglich auf das sehen, was die heilige Schrift davon lehrt, und ich solchergestalt mit Ueberzeugung als wahr erkennen und annehmen kan.



Vol 11 - 3





B.I.G.

Farbkarte #13

August Friedrich Wilhelm Sack's
vertheidigter

S l a u b e

der
S h r i f t e n.

Drittes Stück.



Berlin,
Bey A. HAUDE u. J. C. SPENER, 1748.